



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 146 (1935)

477 (16.10.1935) Mittags-Ausgabe A

[urn:nbn:de:bsz:mh40-387673](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-387673)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: R. L. 4-6, Fernsprecher: Sammelnummer 140 5; Postfach-Nr. 175 90 - Traubstraße 10 Mannheim

Abdruckpreis: 22 mm breite Millimeterzeile 8 Pfennig, 70 mm breite Textzeile 10 Pfennig. Für Familien- und Kleinanzeigen ermäßigte Grundpreise. Abrechnung gültig ist die Anzeigen-Preisliste Nr. 5. Bei Raumverknappung oder Ausfällen wird keinerlei Rücksicht genommen. Keine Gewähr für Anzeigen in bestimmten Nummern, an besonderen Plätzen und für fernmündlich erteilte Aufträge. Geschäftsdruck Mannheim.

Mittag-Ausgabe A

Mittwoch, 16. Oktober 1935

146. Jahrgang — Nr. 477

Paris wird von London unter Druck gesetzt

Das Geistes der „deutschen Gefahr“

Eine bezeichnende Entweder-oder-Forderung Chamberlains an Frankreich

— Paris, 16. Oktober.

„Paris Soir“ veröffentlicht ein Interview Sir Rufus Chamberlains, das Verstand der Journalisten genötigt wurde, die Journalisten keine Einreden mehr zulassen zu lassen.

Im Grunde genommen hat mir Sir Rufus Chamberlain gesagt: Wenn ihr Franzosen heute nicht eure Freundschaft zu Italien zurückstellt und uns nachdrücklich bei den Säuberungsmaßnahmen unterstützt, dann dürft ihr nicht aufsehen auf England rechnen, falls ihr mit Deutschland in Streit geratet.

Niemand in England wolle mit Italien Handel aufgeben. Wenn man aber unfähig bliebe, würde man viel mehr opfern als Abessinien, nämlich den Grundgedanken, daß die zwischenstaatlichen Beziehungen nach einem zwischenstaatlichen Geleit geregelt werden müssen.

Sollen die Völkerbundbeschlüsse etwa ein Papierkorn auf den man sich berufen, wenn man das befehlen würde, und den man verweigern, wenn er hinderlich ist?

Wenn die Völkerbundbeschlüsse triumphierten, würde ein Schicksal geschaffen sein, nach dem Großbritannien seine Haltung in künftigen Fällen einrichten würde. Wenn aber andere Völker, die die Beschlüsse mit unterschrieben haben, in dieser entscheidenden Stunde ihre Verpflichtungen nicht erfüllen, dann werde sich Großbritannien von seinen Verpflichtungen erlösen und seinen eigenen Interessen folgen, die von den britischen nationalen Interessen abhängig seien.

London will nicht länger warten

— Paris, 16. Oktober.

Nach der Unterbrechung, die Laval mit dem englischen Botschafter in Paris hatte, glauben die Blätter zu wissen, daß Sir George Clerk eine unabweisliche Antwort auf die letzte englische Note gegeben habe, in der England bekanntlich die Frage der Unterbrechung der englischen Flotte im Mittelmeer aufgeworfen hat und auf die Frankreich mit Gegenforderungen antwortete. Laval, so schreiben „Echo de Paris“ und „Deuxieme“, habe auch auf diese zweite Unterbrechung an der sich geantwortet und sich Bedenkzeit erbeten.

Es habe außer Zweifel, so schreibt das „Echo de Paris“, daß die Haltung der französischen Regierung in dieser Weise den englischen Erwartungen entspricht. In der „Revue“ wendet sich Herr de la Roche verheißend, daß die französisch-englischen Beziehungen von heute an in sehr enger Form in der Zukunft auswirken könnten. Der gleiche Artikel ist auch das „Deuxieme“, das von einer sehr gespannten Atmosphäre in Genf spricht. In der „Revue“ wendet sich Herr de la Roche auf die französische Defensivität und fordert sie auf, den Nachdruck England nicht zu unterschätzen. Es gebe in Frankreich Parteien, die sich einbilden, Laval solle England einfach den Rücken kehren oder ihm Unumschließlichkeit vorwerfen, wenn es behauptet, daß es ausschließlich im Interesse des Völkerbundes handle. Wenn man auf diese Weise in der nächsten Woche verhalte, so stelle das ein weiteres öffentliches Mißverhältnis dar.

Was hat Laval vorgeschlagen?

(Fortsetzung der N. R. 3.)

— London, 16. Oktober.

Der Pariser „Times“-Beitrag glaubt Grund zu der Annahme zu haben, daß Laval dem britischen Botschafter mitgeteilt habe, eine archaische Note zu tun, die in den letzten Wochen vorgenommene Verkärterung der Mittelmeerflotte wieder zu ändern zu machen. Besonders Westons habe Laval, wie man glaube, nur im allgemeinen Sinne von einer Vereinbarung auf Grund eines Völkerbundsmandates und der Anerkennung der Sonderinteressen Italiens gesprochen.

Bei einer Unterredung mit dem italienischen Botschafter habe Laval angeblich angedeutet, Italien solle den ersten Schritt durch Zurückweisung seiner Forderungen in Italien tun, natürlich im Wege der Befreiung, daß England den zweiten Schritt tun werde. Westons sollte Westons nach Lavals Ansicht eine offene und künftige Erklärung über seine friedfertigen Absichten gegenüber der britischen Seite abgeben.

Rom und Lavals Vermittlungsfaktion

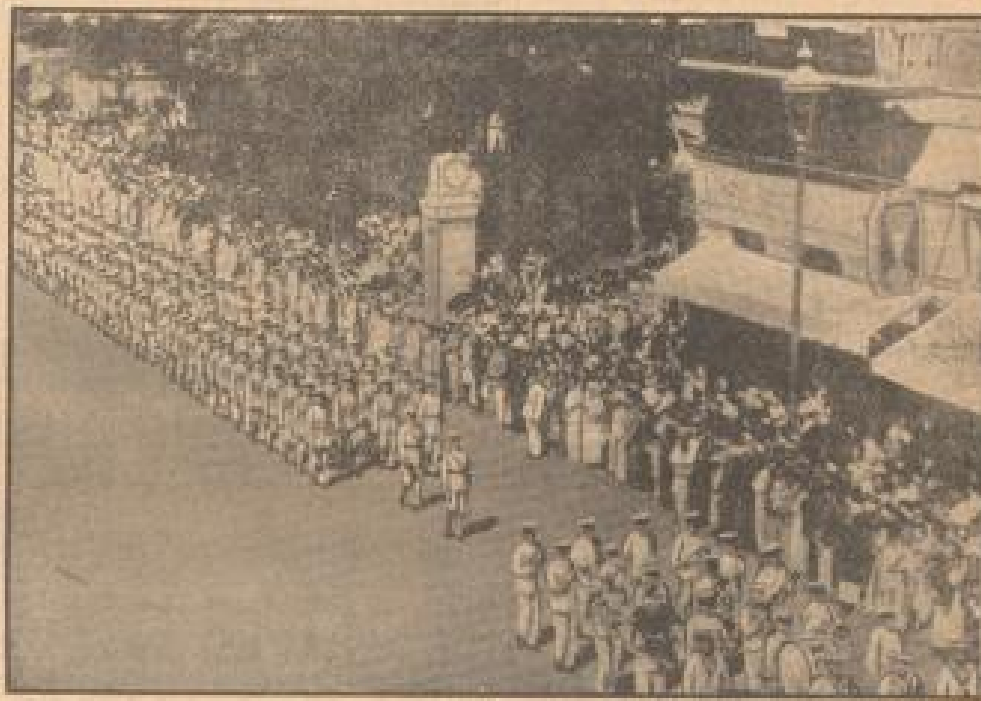
— Rom, 15. Oktober.

Wegenüber den vielerörterten Gerüchten über diplomatische Bemühungen Lavals im Sinne einer Überbrückung des Gegenstandes zwischen Rom und London wird in italienischen unabhängigen Kreisen sehr große Zurückhaltung geübt. Man will vor allem Rücksprachen der betreffenden Botschafter in Paris und Rom mit den zuständigen Regierungsstellen keine große Bedeutung beimessen und betont, daß das Geistes Laval—Gerücht vom Montag keinesfalls die Erörterung eines neuen Planes zum Gegenstand hatte; ebenso sei ein Besuch Chamberlains bei Laval am Dienstag nicht als irgendwie außergewöhnlich zu bezeichnen, da der französische Botschafter den Staatssekretär des Reiches regelmäßig etwa dreimal wöchentlich zu sehen pflege.

Allerdings erkläre man im Anschluß an die Pariser Gerüchte über Behauptungen zur Wiederaufnahme diplomatischer Verhandlungen mit besonderer Betonung,

daß Mussolini immer zu Verhandlungen bereit gewesen sei.

England demonstriert seine Macht



In Regentpark fand eine große Parade der vereinigten englisch-ägyptischen Streitkräfte statt. In der Mitte sind die Besatzung der Hochseefregatte „HMS Hood“ zu sehen.

Angebliche Vorschläge Mussolinis

Die Hintergründe der Lavalschen Vermittlungsfaktion: England drängt auf klare Entscheidung, Italien gesteht seine militärische Schwäche ein — Die Sorge um die Brennergrenze

— London, 16. Oktober.

Berichte aus Paris, wonach Laval Erklärungen Mussolinis erhalten habe, in denen sich letzterer zur Erörterung von Friedensbedingungen auf einer neuen Grundlage bereit erklärt habe, werden in London, wie der diplomatische Mitarbeiter des Reuters erörtert, für falsch gehalten. Dem britischen Botschafter in Paris, Sir George Clerk, der am Montag Laval aufsuchte, sei hiervon nichts mitgeteilt worden.

Die Vorschläge, die Mussolini Laval gemacht haben soll, können, einer festigen Kopiermeldung zufolge, wie folgt zusammengefaßt werden:

1. Italien hat keine Truppen in den letzten Besatzungen.

2. Es wird ein selbständiger Staat unter italienischer Schutzherrschaft in der Provinz Tirol geschaffen.

3. Die Provinzen Savona und Onaden werden an Italien abgetreten.

4. Italien stimmt dem britischen Vorschlag zu, wonach der Freitafel von Jalta an Abessinien abgetreten wird, wobei Abessinien Italien eine Eisenbahnzone in gewährt, hat, die Äthiopien und Italienisch-Somaliland verbindet.

5. Der äthiopische Teil Abessinien wird einem System internationaler Kontrolle unterstellt, das dem von Kaiserreich im September vorgelegten System ähnlich ist, in dem jedoch Italiens Einfluß vorherrschend sein soll.

6. Italien erklärt sich mit der Regelung der Angelegenheit durch den Völkerbund einverstanden.

Reuters berichtet dazu aus Rom, in „wohlunterrichteten Kreisen verberge man die Ansicht nicht“, daß die Schwierigkeiten für eine friedliche Regelung zur Zeit unüberwindlich seien. In keinem Falle, so werde in Rom festgestellt, werde Italien Verhandlungen zulassen, solange es Gegenstand von Säuberungsmaßnahmen ist.

Warum Laval seine Vermittlung versuchte

Meldung des D. N. H.

— London, 16. Oktober.

Ungeachtet des in Rom veröffentlichten amtlichen Denkmals wird in der Londoner Morgenpresse über den Friedensplan berichtet, den der französische Ministerpräsident Laval am Montag in Paris dem italienischen Botschafter vorgelegt haben soll.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet aus Genf, Laval habe aus eigenem Antrieb geschandelt. Er habe dem italienischen Botschafter erklärt, in Genf habe die Annahme schwerer wirtschaftlicher Säuberungsmaßnahmen bevor. Diese würden einen schweren Druck auf Italien ausüben.

Frankreich könne diese Wendung nicht verhindern, es sei im Gegenteil verpflichtet, den Völkerbund bei seinem Vorhaben zu unterstützen.

Der Korrespondent fährt fort: Die neuen Vorschläge, die Laval Italien gemacht hat, folgen zeitlich auf zwei bedeutende Vorgänge: Während seines kurzen Aufenthaltes in Genf hat Laval eine Botschaft aus Paris erhalten, die ungewissheit erlösen ließ.

Daß London bitter enttäuscht über die französische Haltung ist.

Es wurde Laval klar gemacht, daß er keine Entscheidung nicht länger aufschieben könne. Einige Tage zuvor hatte die französische Regierung eine ähnelnde demütigende Anfrage der italienischen Regierung erhalten. Im Gegensatz zu allen Zusicherungen, die Mussolini vor einigen Wochen gegeben hatte, teilte die italienische Regierung Paris mit,

daß sie Zweifel besaß, ob sie imstande wäre,

den Brennerpass im Falle eines Angriffes zu verteidigen. Rom wüßte eine Zustimmung, daß es sich in einem solchen Falle auf den Beistand der französischen Armee verlassen könne. Rom ersuchte um ausdrückliche Mitteilung über die Streitfrage, die Frankreich bereit sein würde, sofort an Ort und Stelle zu entscheiden.

Der Korrespondent erklärt dann, daß die französische Regierung durch diese Anfrage ernstlich verärgert worden sei. Es herrsche der Eindruck, daß das französisch-italienische Militärabkommen — das zugleich mit den Verträgen von Rom abgeschlossen sei und zur völligen Entmilitarisierung der französisch-italienischen Grenze durch Frankreich gelte — seinen Wert verlore habe. Auf die italienische Frage sei keine Antwort gegeben worden, und wahrscheinlich werde dies auch in unmittelbarer Zukunft nicht geschehen.

Das Sühneverfahren geht weiter

Frankreich als eifriger Mitspieler aus Angst vor den englischen Blockadeplänen

— Genf, 15. Oktober.

Die Auffassungen über Sinn und Ziel der Sanktionskonferenz sind geteilt und überdies in heftiger Entzweiung begriffen. Von französischer Seite wurde anfangs erheblich gekämpft, schließlich aber haben die Franzosen die Rolle von besonders eifrigem Verküper einer solchen und wirklichen Aktion übernommen. Diese Aenderung der französischen Haltung beruht darauf, daß die Franzosen im Falle eines ungenügenden Ergebnisses der wirtschaftlichen und finanziellen Säuberungsmaßnahmen ein baldiges Uebergehen Englands zur Blockade beabsichtigen. Jedenfalls wüßten sie den Engländern diesen Schritt nicht erwidern. An einen Erfolg diplomatischer Verhandlungen zwischen England, Frankreich und Italien glaubt hier im Augenblick niemand.

In der amerikanischen Meldung, daß Laval mit Rücksicht auf diese Verhandlung eine schrittweise Unterbrechung des Sühneverfahrens verlangt habe, wird hier in englischen Kreisen, wie in französischen Kreisen mit aller Bestimmtheit erklärt, daß von einem derartigen französischen Wunsch nichts bekannt sei.

Die Spernung der Rohstoffzufuhr

— Genf, 15. Oktober.

Im weiteren Verlauf der Beratungen des Ausschusses der Sanktionskommission für wirtschaftliche

Maßnahmen wurde über die weiteren Gruppen der Liste der für Italien kriegswichtigen Rohstoffe gesprochen. Es handelt sich um Aluminium, Stahl, Nickel, Zink, Kautschuk, Salpeterminerale und Nitrate.

Es wurde auch vorgeschlagen, die Verfertigung Italiens mit Verkehrsmitteln, wie z. B. Schiffen, Kraftwagen, Heißluftballonen, Zug- und Transporter sowie mit Werkzeugmaschinen zu unterbinden. Eine Beschlußfassung war aber wegen des Widerstandes einiger Staaten, z. B. der Schweiz, nicht möglich, die geltend machten, daß es sich hierbei zum Teil um Fertigfabrikate handele.

Berichterstatter in Berlin, Vizepräsident Groß Heideck, ließ als Leiter der Staatspolizeistellen Berlin und Potsdam in den letzten Tagen mehrere Razzien in bekannten Verbreterkreisen beider Bezirke durchführen, die von vollem Erfolg begleitet waren. Bei dieser Gelegenheit wurden auch verhaftet von der Polizei seit längerer Zeit beobachtete kommunistische Drahtzieher unmissbar gemacht.

Ministerialdirektor Dr. Hartmann einmündig in den Ruhestand versetzt. Der Ministerialdirektor im Reichs- und preussischen Ministerium des Innern, Dr. Hartmann, ist einmündig in den Ruhestand versetzt und zum Generaldirektor an der Bayerischen Staatsbibliothek in München ernannt worden.



Mannheim, den 16. Oktober.

Berufswahl ist keine Privatangelegenheit mehr

Wohl noch den Oberleuten hätte die Berufswahl...
Berufswahl ist keine Privatangelegenheit mehr
Berufswahl ist keine Privatangelegenheit mehr
Berufswahl ist keine Privatangelegenheit mehr

Heute abend liest der Dichter Hermann Stehr

in großer Saal der Harmonie bei der Kultur-
gemeinde aus eigenen Werken.

Die weiblichen Berufe sprachen sich

die weiblichen Berufe sprachen sich und sie daran erinnern,
das ein berufliches Mädel heute nicht mehr fragen darf,
was für ein Beruf der Vater ist und bei dem ich viel Geld verdienen kann...

In dem zweiten Vortrag traten dann die

Angeklagte, die in den letzten Monaten in der gleichen Weise
verurteilt worden waren. In den Anreden sprach Dr. Weidinger im Auftrag des Arbeiters...

An dem von Mitgliedern geleitete Berufsberater

Heckmann die Berufsberater und die in diesen vor-
kommenden Arbeiten. Dabei wurde immer wieder auf die besonderen Voraussetzungen hingewiesen...

Sichere deinem Volksgenossen sein täglich Brot! Brotstammung des BSW

Die erste Sammlung beginnt am 16. bis 20. Oktober

Die im verflochtenen BSW, so wird auch für die Dauer des BSW...
Brotstammung des BSW
Brotstammung des BSW
Brotstammung des BSW

Der Spruch des Schwurgerichts: 6 Jahre Zuchthaus für einen Meineid

Schweres Verbrechen an einem unschuldig verurteilten Vater wird jetzt gefühnt

Die Zeugenvernehmung

In der gestrigen Vermittlungssitzung des großen Meinidsprozesses vor dem Mannheimer Schwurgericht erfolgte die Vernehmung eines Meidegenossen in P. 4, die jedoch über die häuslichen Verhältnisse der Familie R. nichts zu sagen wusste.

Rechtlich ging sie dann mit ihrer Freundin in die

Wohnung der Mutter des Mädchens und beide fragten das Mädchen, ob es die Tat wusste, ob es sich mit ihrem Vater abgesehen und ob es seinen Vater ins Zuchthaus gebracht habe.

„Mein Vater ist unschuldig!“

beteuert sie. „Man hat mich betrogen. Wenn ich die Wahrheit sagen sollte, würde ich sofort eingesperrt und ich käme bis zum 21. Jahre nicht mehr aus der Erziehungsanstalt. Und dann käme ich wo anders hin.“

Dann wusch sie ihrem bedrängten Herzen Luft und ließ von Schlägen unterbrochen, ein unselbständiges Geständnis ab, wie sie nach und nach den Nachstellungen des Angeklagten unterlegen sei, als Mutter und Vater bei der Arbeit waren.

„Vor! Sie haben alle zu, daß Sie falsch ausgesagt haben?“

Wegen: „Ja, daß ich daran gedacht, daß der Vater so hart bestraft werden kann.“

Einmal ist der Vater bezeugt und hat sie geliebt, sie sollte alles eingestehen. Sie sollte in seine Wohnung kommen, sie ist aber nicht hingegangen. Der Vater sei ihr niemals nahegetreten.

„Vor! Können Sie Ihre Aussagen verweigern?“

Wegen: „Das kann ich“, kommt es fast freudig, doch unter Weinen heraus, „ich hab' ja so viel mitmachen müssen.“

Der medizinische Sachverständige bescheinigte den Angeklagten als durchaus arbeitsunfähig. Seine Verletzungen der Hand und die Armerkrankung hätten seinen Einfluß auf seine geistigen Fähigkeiten.

Der Anklagevertreiter, Erster Staatsanwalt Dr. Rudmann, ging zunächst auf die Beweggründe ein, warum Mädel R. nicht sofort zur Polizei ging und Mitleiden von der Jury empfing.

„Koch Anklage der Mädel R. hat der Angeklagte

das Mädchen, wenn er mit ihm allein war, stets mit „Du“ angesprochen, aber öffentlich darauf geachtet, daß er in der Öffentlichkeit das „Sie“ gebrauchte.“

„Durch die falsche Anschuldigung habe er selber den

Grundstein zu seinem Verbrechen gelegt. Eine abgrundtiefe Gemeinheit habe er damit betriebe, daß er die Angeklagte erzwang, die Verantwortung, er hätte sie als Meidein zu verurteilen.“

Erst 19 Jahre alt und schon ein Verbrecher!

Ein Mörder stellt sich in Mannheim

Eine 63jährige in einem württembergischen Doef erwürgt — Als er nur noch 5 Pfennig besaß, zur Polizei gegangen

In Mannheim hat sich der 19 Jahre alte Gottlieb Haller der Polizei gestellt, der am 11. Oktober 1935 in dem württembergischen Ort Schmiechlingen (Kreis Ludwigsburg) an der 43 Jahre alten Hilhelmine Rothader einen Raubmord begangen hat.

Dazu wurden aus dem Stuttgarter noch folgende Einzelheiten gemeldet:
Am Freitag, 11. Oktober, in den Abendstunden in Schmiechlingen verübter Raubmord ist durch die Wache des Landeskriminalpolizeiamts aufgeklärt worden.

Der Tat wurde dadurch entwirrt, daß das Mädchen, das die 67 Jahre alte Hilhelmine Rothader allein demonte, am Morgen des 12. Oktober über die gemordete Zeit verfallen blieb. Als Raubmord hat gewaltsam eingegriffen, fanden sie die Leiche der Rothader, nur mit einem und Kopf bedeckt, im Duschraum liegen.

Durch die eingeleiteten polizeilichen Nachforschungen konnten jedoch zwei Zeuginnen ermittelt werden, die am vorausgehenden Abend einen jüngeren Mann beobachtet hatten, der sich in verdächtiger Weise in der Nähe des Hauses der Toten aufhalten hatte.

Die Angeklagte hat sich der Polizei gestellt, da die Leiche seinerzeit Spuren einer gewalttätigen Züchtung aufwies.
Durch die eingeleiteten polizeilichen Nachforschungen konnten jedoch zwei Zeuginnen ermittelt werden, die am vorausgehenden Abend einen jüngeren Mann beobachtet hatten, der sich in verdächtiger Weise in der Nähe des Hauses der Toten aufhalten hatte.

Das Wandergewerbe tagt

Die Anwesenheit zahlreicher Wandergewerbetreibender aus allen Teilen Deutschlands zur Wandergewerbe-Verkehrstagung und Beratung in einer Tagung der Handwerkskammer Mannheim der Deutschen Arbeiterfront. Im Mittelpunkt dieser Tagung stand ein Vortrag von Handwerkskammer-Propagandaleiter Stahl, der mit eindringlichen Worten darauf hinwies, daß unter den ambulanten Gewerbetreibenden der Gemeinschaftsgefühl ganz besonders ausgeprägt sein müsse.

Ein Vortrag und Filmabend der Deutschen Lebensrettergemeinschaft findet am Freitag

abend, dem 18. Oktober, in der Aula des Hauses A 4.1 statt. Der Vortragsabend wird durch einen Filmabend, die „Zweckvollkommenheit“ nach Dr. Hans, ein Anschauen wird der 1. Film der DLRG „Hilfe, ich ertrinke“ ersetzt. Eintritt frei, Gabe willkommen.

Freiwilligen des Volkspostvereins. Der

Mannheimer Volkspostverein, der eine eigene Schenkungsabteilung ins Leben gerufen hat, führte sein erstes Preisstücken durch. Am Sonntag, den 14. Oktober, wurden die ersten Schenkungen verteilt. Erster wurde Schenkung mit 104 Ringen und damit zugleich Schenkungstag: 2. Ober (101 R.), 3. Ober (104 R.), 4. Ober (107 R.), 5. Ober (104 R.), 6. Ober (104 R.), 7. Ober (104 R.), 8. Ober (104 R.). Die drei Kronenpreise konnten sich erringen: 1. Art. Scherer (101 R.), 2. Art. Scherer (101 R.), 3. Art. Scherer (101 R.).

Ein Zusammenstoß zwischen zwei Volkspostvereinen ereignete sich am Dienstagmorgen an der

Uferstraße und Verfallstraße. Von den beiden Anführern des einen Vereins konnte sich der rechtzeitig durch Abweichen in Sicherheit bringen, während der andere unter den aufstrebenden Wagen zu liegen kam und von Passanten herbeigeführt wurde. Man dachte ihn in ein Krankenhaus zu bringen.

Stala der Verbrechen gebe es keine größere Verbrechen, als einen Mann unschuldig ins Zuchthaus zu bringen. Sein Antrag lautet: wegen falscher Anschuldigung 3 Jahre Zuchthaus (eine ungewöhnliche Gefängnisstrafe), wegen Meineids 5 Jahre Zuchthaus, zusammengezählt auf 7 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust.

Das Urteil:

Wegen falscher Anschuldigung und wegen Meineids wurde der Angeklagte zu einer Gefängnisstrafe von 6 Jahren verurteilt und auf Abfertigung der Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren erkannt. Dem unschuldig Verurteilten wird das Recht zugestanden, den erkennenden Teil des Urteils einmalig in der Zeitung bekannt zu machen. Ihm müsse man die Berechtigung zubilligen, die ihm zukomme. Der Vorsitzende ging dann auf die ganze Entwicklung des Verfahrens gegen den Angeklagten ein, verwies auf einzelne auf alle seine Widerstände bei seinen Vernehmungen, namentlich auf seine durch Ortsbesichtigungen festgestellten Lügen. Es sei anzunehmen, daß die Mädel unter dem Einfluß von R. gehandelt habe und auch glaubhaft, daß sie nur unter dem Druck der Drohungen des Angeklagten, sie komme ins Erziehungsheim, die Unwahrheit gesagt habe. Nach dem ganzen Umstand der jetzt erwiesenen Mädel R. habe das Gericht ihre Glaubwürdigkeit angenommen. Er habe wider besseres Wissen unter Beeinflussung des Mädchens dessen Vater, einen höher unbedachten Mann, ins Zuchthaus gebracht, während seine eigene Strafliste schon schwere Verbrechen aufweise.

Der Angeklagte: Ich bin unschuldig verurteilt, ich werde Revision einlegen.

nach Zuchthaus gebracht und hat hier bereits

ein umfangreiches Geschäft abgeleitet.

Keine Zeitungsentgelt?

Frage: Ich habe mich in einer Zeitung geäußert, daß 5 Millionen von den 10 Millionen Schulden Deutschlands noch sehr zahlreich seien. Darauf hat die Zeitung auf mich geantwortet: „Wann wird es denn die 10 Millionen sein?“ Ich habe mich dann in der Zeitung geäußert, daß die 10 Millionen schon da sind. Darauf hat die Zeitung geantwortet: „Wann wird es denn die 10 Millionen sein?“ Ich habe mich dann in der Zeitung geäußert, daß die 10 Millionen schon da sind.

Am Tag nach der Tat schickte er frühmorgens

aus seiner elterlichen Wohnung. Er ließ sich von einem Bekannten in Bensheim unter beträchtlichem Vorbringen 70 Mark geben, fuhr nach Mannheim, nicht ohne zuvor seinen Eltern eine Postkarte in schreiben, in der er, wie er glaubt, zur Täuschung der Polizei als sein nächster Angehöriger Friedrichsheim ansah, und das Geld in Mannheim in einem Fräulein in einem Geschäft zurückgelassen. Als er nur noch 5 Pfennig im Besitz hatte, stellte er sich der Polizei.

und veranlaßte seine Ueberführung in das Städtische

Krankenhaus. Die beiden Frauen sind beschuldigt, die Schuldfrage beharrt der polizeilichen Klärung.

Heber legentliche Frauenfragen spricht heute, morgen

und am kommenden Freitag, morgen und abend im Collin Frau Maria Rothendörfer aus Baden-Baden. Für Frauen und Mädchen über 18 Jahre haben Eintritt. Näheres im Inserat.

Das Wandergewerbe tagt

Die Anwesenheit zahlreicher Wandergewerbetreibender aus allen Teilen Deutschlands zur Wandergewerbe-Verkehrstagung und Beratung in einer Tagung der Handwerkskammer Mannheim der Deutschen Arbeiterfront. Im Mittelpunkt dieser Tagung stand ein Vortrag von Handwerkskammer-Propagandaleiter Stahl, der mit eindringlichen Worten darauf hinwies, daß unter den ambulanten Gewerbetreibenden der Gemeinschaftsgefühl ganz besonders ausgeprägt sein müsse.

Ein Vortrag und Filmabend der Deutschen

Lebensrettergemeinschaft findet am Freitag abend, dem 18. Oktober, in der Aula des Hauses A 4.1 statt. Der Vortragsabend wird durch einen Filmabend, die „Zweckvollkommenheit“ nach Dr. Hans, ein Anschauen wird der 1. Film der DLRG „Hilfe, ich ertrinke“ ersetzt. Eintritt frei, Gabe willkommen.

Freiwilligen des Volkspostvereins. Der

Mannheimer Volkspostverein, der eine eigene Schenkungsabteilung ins Leben gerufen hat, führte sein erstes Preisstücken durch. Am Sonntag, den 14. Oktober, wurden die ersten Schenkungen verteilt. Erster wurde Schenkung mit 104 Ringen und damit zugleich Schenkungstag: 2. Ober (101 R.), 3. Ober (104 R.), 4. Ober (107 R.), 5. Ober (104 R.), 6. Ober (104 R.), 7. Ober (104 R.), 8. Ober (104 R.). Die drei Kronenpreise konnten sich erringen: 1. Art. Scherer (101 R.), 2. Art. Scherer (101 R.), 3. Art. Scherer (101 R.).

Ein Zusammenstoß zwischen zwei Volkspostvereinen

ereignete sich am Dienstagmorgen an der Uferstraße und Verfallstraße. Von den beiden Anführern des einen Vereins konnte sich der rechtzeitig durch Abweichen in Sicherheit bringen, während der andere unter den aufstrebenden Wagen zu liegen kam und von Passanten herbeigeführt wurde. Man dachte ihn in ein Krankenhaus zu bringen.



Südwestdeutsche Umschau

Brief aus Stuttgart

Wichtige Finanzlage der schwäbischen Hauptstadt — Neue Bauten — Die Wissenschaft zur Arm-bekämpfung — Der Rangierbahnhof auf der Höhe

Stuttgart, 14. Oktober.

Den neuen Stuttgarter Rathherren konnte kürz-lich über einen nicht unbefriedigenden Stand der städtischen Finanzen berichtet werden. Die Schulden betragen bei Berechnung der Amerikaausgaben zum vollen Dollarsfuß 91,5 Mill. M. Sie sind also gegenüber dem Vorjahre um 15 Mill. M. zurückge-gangen. Das Vermögen der Stadt wurde auf 33,8 Mill. M. berechnet. Dem hohen gegenüber die Verbindlichkeiten und die Rücklagen der Verwalt-ung mit 101,5 Mill. M. Es ergibt sich somit ein Haushaltsdefizit der Stadt von 133,2 Mill. M.

Man erkennt aus hier die glänzenden Ausblicke einer von nationalsozialistischem Geist erfüllten Stadtwirtschaft. Dabei werden Millionen für die möglichen Aufgaben lenkend aufgewandt. Stuttgart baut mit einem Millionenaufwand gegenwärtig die Ludwigsburger Straße um, neue Krankenhäuser er-richten, in Mellinger eine neue Schule. Stuttgart beteiligt sich an dem zweifelhafte Ausbau der Reichsbahnstrecke Stuttgart—Remmlingen usw. Auch in Bad Cannstatt soll eine neue Schule hinter dem Kurpark entstehen. Der Wettbewerb in bereits ausgeführten. Es handelt sich um eine Schule mit 12 Sälen für Reals- und 6 für Grundschulklassen. Im Frühjahr wird mit den Arbeiten begonnen wer-den. Die Baugestaltung wird einsehend dreieckig betonen. Die im Jahre 1927 erbaute Städtische Schwimm-bad eine neue Turnhalle, die 60 Meter lang ist und in der Breite 18 Meter misst. Für den großen Bade- und Saunabau bei Döberitz — der seit seiner Eröffnung Ende Juli bis zum 1. Oktober von rund 120 000 Volksgenossen besucht wurde — befehlen schon wieder Erweiterungsbau. Die Wegekreuzung wird bis zum nächsten Sommer vergrößert, es kom-men Anlagen für sportliche Spiele dazu. Das Bad-ferrenbad, das jetzt 30 Bäder aufzuzählen kann, wird durch einen zweiten Bau teil erweitert, der es er-möglichen soll, nochmals 500 Bäder unterzubringen. Die Wälder erhalten einen eigenen Verpflegungss-taum usw. So wird hier am Neckar — eine Stunde von Stuttgart Zentrum entfernt — eine Volkserholungsstätte ganz großen Ausmaßes entstehen. In diesem Zusammenhang darf gleich erwähnt werden, daß Stuttgart nach und nach die Doppel-berennungen von Straßen andern.

In Stuttgart gab es 4. B. viermal eine Richtigkeits-Debatte. Die Straßen erhalten neue Namen, die an die Männer erinnern, die sich um Staat, Gemeinde und Wissenschaft und Kunst verdient gemacht haben. Die Namen von Städten der absterbenden oder Grenz-gebiete lauten vielfach auf.

Nicht nur die Stadt baut und vergrößert, auch von Privaten wird für die Arbeitsbeschaffung ge-sorgt. Der Wohnungsbau ist auf den Höhen und braucht in den Bezirken nach wie vor sehr viele. In der Rönigsbrau sieht man verschiedene Bau-pläne, unter denen moderne Vordachbauten ent-standen. In der Schellingstraße geht der Gemein-debau der Landesparlamente der Vollendung entgegen. In unmittelbarer Nähe wird die Landeskreditanstalt eine Reihe von Häusern mit aufgedeckten Dächergebäuden abtragen lassen, um hier einen großen Verwaltungsbau zu erstellen. Die rege Bautätigkeit zeugt von der wirt-schaftlichen Befruchtung und Belebung, die überall festzustellen ist.

In den letzten Wochen tagten in Stuttgart die deutschen Philister, wobei auch die Armbekämpfung

zur Sprache kam, ein Thema, das heute nicht nur den Wissenschaftler betrifft. Prof. Dr. Wagner-Berlin sprach über die neuesten Ergebnisse der Arm-bekämpfung mit sehr interessanten Vorlesungen. Der Redner stellte ausdrücklich fest, daß die Technik und nicht nur der Vorn beider habe, sondern auch die Mittel, um in wirksamer Weise zu bekämpfen. Un-erlässlich ist heute ein Verbot gegen die Volksgewalt. Es sei heute durchaus möglich, allen Vorn auf ein die Gesundheit des Menschen nicht mehr beeinträchtigendes Mittelmaß zu beschränken und es sei falsch, zu behaupten, die Schalldämpfung, a. B. bei den Motorfahrzeugen, bringe eine Ge-fahrvermeidung. Der Redner stellte auch

ausdrücklich fest, daß lärmschwache Arbeitsver-fahren technisch den anderen überlegen seien. Der Vortragende zeigte Motoren, Schreibmaschinen, die so gut wie geräuschlos arbeiten, brachte Schall-messungen, die eine Lärmübertragung schon auf die nächste Umgebung nennenswert machen. Für die maßgebenden Stellen, die in der Vornabwehr tätig sind, brachte die Tagung reiche und fruchtbare An-regungen.

Nach einem weitgehenden Umbau der Bühne des Großen Hauses wird das Staatstheater am 18. Oktober wieder in Betrieb genommen wer-den können.

Die Bühne gliedert in Zukunft einen Rangier-bahnhof.

Es werden Hochbauten eingebaut, die es gestatten, nach hinten und vorne, nach rechts und links die Bühne in Bewegung zu setzen. Generalintendant Prof. Krauß hat in diesen Tagen einiges über den Umbau berichtet und darauf hingewiesen, daß man zunächst auch bei den Vornführungen ein so-beranes Tempo werden einhalten können. Es sei in Zukunft so, daß die handelnden Personen gewisser-maßen von einem Bühnenbild in das an-dere hineinlaufen. J. H. bei Hinfel und Grottel werde man in Zukunft ohne Pause und ohne Vorlauf spielen. Der Zuschauer werde sehen, wie Hinfel und Grottel in den Wald hinein wandern, über Stock und Stein stolpern, an das Gegenüber-treten kommen und schließlich den Weg wieder heim zu den Eltern finden. Die Hinfel wird aber auch der neue sehr hohe Holzboisort erhöhen, der an Stelle der unruhig flatternden Leinwand getreten ist. Das Holz reflektiert außerdem den Schall viel mehr als bisher nach vorne, also in den Zuschauerraum hinein. — Krauß verriet bei dieser Gelegenheit auch, daß er daran denke, das reichend, darunter am Neckar, am Rande des Rosenklosters und der Wilhelm-nelonen Wilhelmshöhe zu seinem Leben zu erwecken und dort Festspiele zu veranstalten. In-teressant einmal im Sommer. Der Aufstieg Cannstatt als Theater werde die Vorne beunruhigen. Auch an die Verlegung eines Konzertsalles in nicht allzu ferner Zeit scheint gedacht zu sein.

Das Friedrichshafen-Theater hat jetzt auch wieder eröffnet.

Willy Reichert ist wieder da!

Wernigold und mancher begrüßt er alle Abende beim Stadttheater mit „Der Henschel“ und die, seine Ein-führung. Reichert, laden den Henschel über ihn wie die Babes und die Bayern. Die Senfentat ist aber Marichen Vornbach, eine zwölfjährige Zuhörerin, die trotz ihrer Jugend am hohen Tempel die wunderbarsten und schwersten Darstel-lungen zeigt. In diesem Sommer noch ist sie mit einem kleinen Wanderzirkus zugezogen, hat in dürfti-gen Verhältnissen mit ihren Eltern gelebt, bis sie

300 Stabesbeamte tagten in Freiburg

Gauverammlung der badischen Stabesbeamten

Freiburg, 14. Oktober. Die Stabesbeamten der badischen Amtsbezirke Donauwuechingen, Emmendingen, Freiburg, Heil-brunn, Müllheim, Oberkirch, Offenburg, Reichenau im Schwarzwald, Staßfurt, Müllingen, Waldkirch und Wolfach trafen am Sonntagvormittag im Rasthaus-Tal unter Vorwort von Gaumerratler Dr. Hermann Mannheimer ihre diesjährige Gauverammlung ab, zu der sich etwa 300 Stabesbeamte ein-fanden hatten.

Nach Ausführungen der Vertreter von Staats-regierung und Stadtverwaltung referierte Bundes-dirigter Krauß über „Die Bedeutung der Ver-einigung der Stabesbeamten für die Fortentwick-lung des deutschen Verordnungsverfahrens“. Der Redner wies eingehend auf die Wichtigkeit der ge-nauen Eintragungen in das Stabesverzeichnis hin, die so genau als möglich gemacht werden müßten, denn zur Stabesverzeichnisbildung bedürfte es sich der Schaffung der Unterlagen, auf Grund deren die Ausfertigung der Stabesverzeichnisfunktionieren

vom Direktor des Berliner Wintergartens erbeutet und nach Berlin geschickt wird. Tausend Mark sagt er sein Vorgesetzter für eine kleine Kraft, die im „Rosenwald“-Monat August in Berlin das erste Mal auftrat. Jetzt ist Marichen über München, Augsburg nach Stuttgart gekommen und hat sich auch hier die Herzen der Theaterbesucher durch ihr sympathi-sches Wesen erobert.

Aus Baden

Wein fließt auf der Straße...

Wegen ein Weinrandortswagen umkippt * Heilbronn, 15. Okt. Eine Wagenladung und Bräuterei erregte sich ebenfalls ein Verkehrsun-fall, bei dem es mancher Verstoß, keinen Schaden zu geben. Die Straßenschnur hatte ein Wein-automobil beim Überfahren der Straße gerammt und hochgehoben, so daß die Fahrer auf die Straße fielen und der Wein sich über das Pflaster ergoß. In den nächsten Minuten kamen auch noch die ersten Leute mit Eimern herbeigelaufen um wenigstens etwas von dem oben Roh zu retten. Insgesamt gingen 100 Liter besten Rotweins verloren.

Schnuffel für Dreizehner

* Karlsruhe, 15. Okt. Das Weibliche Staats-polizeiamt meldet: Der Landwirt Erhard Böck in Oberbaldingen wurde durch die Weibliche Staatspolizei in Schnuffel genommen. Was machte den Viehhändler Rapp und Viehhändler aus Heil-bronn gegenüber dem Verkauf eines Schafes abhän-gig von der Zahlung eines dreizehnerlichen Traktors über den Schnuffel hinaus. Die Viehhändler Rapp und Speidel und Hans Bier-beller aus Heilbronn, Viehhändler Straße 8 wurden ebenfalls in Schnuffel genommen, weil sie aus selbständigen Gründen die im Interesse des deutschen Volkes ergangene Nichterwerbungsver-ordnung umgehen haben. Im Wiederholungsfall werden bezügliche Vollstreckungsmaßnahmen in das Konzentrationslager gebracht werden.

Danzgerabwehr zieht ein

In die neue Garnisonstadt Müllingen. * Müllingen, 15. Oktober. Am Dienstag vormittag hielt eine Panzerabwehr-Abteilung ihren Einzug in die schön gelagerte Garnisonstadt Müllingen. Die Soldaten wurden von der Bevölke-rung herzlich begrüßt. Auf dem Marktplatz hatten sich neben einer großen Menschenmenge das Of-fizierskorps und die Spitzen der Behörden eingelan-dert. Der Kommandant, Major Dreßmann und Bürgermeister Stadtkämmerer Schaeffer hießen die neuen Truppen willkommen, deren Dank für den arbeitsreichen Empfang Major Dreßmann abgab. In den Reden wurde dem Verhältnis zwischen Militär und Bevölkerung sowie die Dank-barkeit gegenüber dem Führer für die Wieder-einführung der allgemeinen Wehrpflicht zum Aus-druck.

* Redarholer, 16. Oktober. Der Kleinle-

zuzugewinn Redarholer hat im „Müllischen Hof“ eine Vorkalender herausgegeben, in der 70 Ra-minuten und 200 Stück Müllingen ausgeführt waren. Preisrichter waren Karl Nagel, Redarholer und Wilhelm Stiefel, Remmlingen. Den Vorkalender für Remmlingen und die Kasse des RDR erhielt O. Ring. Den Gesamtergebnispreis für Remmlingen und Müllingen und den Preispreis des RDR, Redarholergruppe Redarholergruppenleiter, erhielt Peter Schmitt, den zweiten Rangpreis Willi Wöhr. Auch die Jugendgruppe konnte sich gute Preise sichern.

Nachbargebiete

Der Ausbau der Kalmthöhentstraße

Wichtige Verkehrsperze — Der Volkswirtschaftler einsehend.

und Kalkammer, 16. Oktober. Der zwar schon gleich nach Fertigstellung des Kalmthöhentweges als dringend notwendig empfundene Ausbau dieser Auto-Höhentstraße ist nunmehr seit Montag im Gange. Es wurde auf die Dauer der Bauzeit eine Ver-kehrsperze angeordnet. Die Deutsche Reichspol-izei hat nun auch vorbereitend die Volkswirtschaft-lerinnen eingeseht. Man rechnet damit, daß die Ausbauarbeiten etwa 10 Wochen in Anspruch nehmen und für diese Zeitdauer durch-schnittlich 40 bis 50 Einwohner wieder Arbeit und Verdienst erhalten. Die ganzen Straßenverbes-serungsarbeiten werden als Reichsbauprojekt aus-geführt. Sie können aber nicht ganz vollendet werden, da die Mittel dazu fehlen. Die Kalmthöhent-straße wird nun verläufig an ihrer Oberfläche bis etwa über die Hälfte angebahnt. Wie man bisher nur mit einem von Sand überfüllten Unterbau versehen, der aber über Sommer außerordentlich stark beansprucht wurde. Es gab besonders an Sonntagen einen sehr lebhaften Hobbyverkehr zur Kalmthöhe, da die Straße gut zu befahren ist. So-nach haben für solche Arbeiten nur Geldmittel in Höhe von etwa 50 000 Mark zur Verfügung.

Ausflug in Frankfurt

Die Südwestdeutsche Bürgerversammlung in Frankfurt

Frankfurt a. M., 16. Oktober. Die Südwest-deutsche Bürgerversammlung, die am Sonntag von Bürgern aus der Umgegend besucht wurde, ist gleich an den ersten beiden Tagen fast be-liegt worden. Man zählte etwa 9000 Besucher. Einige Geschäftsleute kamen bereits am Son-ntag. Das eigentliche Geschäft wird erst in den nächsten Tagen einlehen, da der Reichsverband des Bür-gerversammlers in Frankfurt keine Reisekosten er-bahlt. Unter den Besuchern der Kaufmannschaft be-liegt sich auch eine große Gruppe von ausländischen Geschäftsleuten, die auf einem besonderen Empfangs-abend namens der Stadt von Reichsverbandler Schörrer begrüßt wurden. Im Namen der ausländischen Ge-schäftsleute sprach Herr de Hines (Amsterdam).

* Baden, 15. Oktober. Die das Volkswirtschaft-leramt wurden während der Randgebung in der Halle zwei dort abgeleitete Motorräder von vier unermittelten Tätern gestohlen. Die ge-führten Motorräder haben die Kennzeichen H D 201 500 und H D 200 01. Das Volkswirtschaft-leramt landesweite Mitteilungen.

Was hören wir?

Donnerstag, 17. Oktober

- Reichsleiter Stumpf**
- 10:00: Reichsleiter Stumpf
 - 10:15: Reichsleiter Stumpf
 - 10:30: Reichsleiter Stumpf
 - 10:45: Reichsleiter Stumpf
 - 11:00: Reichsleiter Stumpf
 - 11:15: Reichsleiter Stumpf
 - 11:30: Reichsleiter Stumpf
 - 11:45: Reichsleiter Stumpf
 - 12:00: Reichsleiter Stumpf
 - 12:15: Reichsleiter Stumpf
 - 12:30: Reichsleiter Stumpf
 - 12:45: Reichsleiter Stumpf
 - 13:00: Reichsleiter Stumpf
 - 13:15: Reichsleiter Stumpf
 - 13:30: Reichsleiter Stumpf
 - 13:45: Reichsleiter Stumpf
 - 14:00: Reichsleiter Stumpf
 - 14:15: Reichsleiter Stumpf
 - 14:30: Reichsleiter Stumpf
 - 14:45: Reichsleiter Stumpf
 - 15:00: Reichsleiter Stumpf
 - 15:15: Reichsleiter Stumpf
 - 15:30: Reichsleiter Stumpf
 - 15:45: Reichsleiter Stumpf
 - 16:00: Reichsleiter Stumpf
 - 16:15: Reichsleiter Stumpf
 - 16:30: Reichsleiter Stumpf
 - 16:45: Reichsleiter Stumpf
 - 17:00: Reichsleiter Stumpf
 - 17:15: Reichsleiter Stumpf
 - 17:30: Reichsleiter Stumpf
 - 17:45: Reichsleiter Stumpf
 - 18:00: Reichsleiter Stumpf
 - 18:15: Reichsleiter Stumpf
 - 18:30: Reichsleiter Stumpf
 - 18:45: Reichsleiter Stumpf
 - 19:00: Reichsleiter Stumpf
 - 19:15: Reichsleiter Stumpf
 - 19:30: Reichsleiter Stumpf
 - 19:45: Reichsleiter Stumpf
 - 20:00: Reichsleiter Stumpf
 - 20:15: Reichsleiter Stumpf
 - 20:30: Reichsleiter Stumpf
 - 20:45: Reichsleiter Stumpf
 - 21:00: Reichsleiter Stumpf
 - 21:15: Reichsleiter Stumpf
 - 21:30: Reichsleiter Stumpf
 - 21:45: Reichsleiter Stumpf
 - 22:00: Reichsleiter Stumpf
 - 22:15: Reichsleiter Stumpf
 - 22:30: Reichsleiter Stumpf
 - 22:45: Reichsleiter Stumpf
 - 23:00: Reichsleiter Stumpf
 - 23:15: Reichsleiter Stumpf
 - 23:30: Reichsleiter Stumpf
 - 23:45: Reichsleiter Stumpf
 - 24:00: Reichsleiter Stumpf

Tageskalender

Mittwoch, 16. Oktober

- Religiöse Feiern:** 8 Uhr: Messe am Heiligens. 10:00 Uhr: Messe am Heiligens. 12:00 Uhr: Messe am Heiligens. 18:00 Uhr: Messe am Heiligens.
- Politische Feiern:** 10:00 Uhr: Reichsleiter Stumpf. 11:00 Uhr: Reichsleiter Stumpf. 12:00 Uhr: Reichsleiter Stumpf. 13:00 Uhr: Reichsleiter Stumpf. 14:00 Uhr: Reichsleiter Stumpf. 15:00 Uhr: Reichsleiter Stumpf. 16:00 Uhr: Reichsleiter Stumpf. 17:00 Uhr: Reichsleiter Stumpf. 18:00 Uhr: Reichsleiter Stumpf. 19:00 Uhr: Reichsleiter Stumpf. 20:00 Uhr: Reichsleiter Stumpf. 21:00 Uhr: Reichsleiter Stumpf. 22:00 Uhr: Reichsleiter Stumpf. 23:00 Uhr: Reichsleiter Stumpf. 24:00 Uhr: Reichsleiter Stumpf.
- Wissenschaftliche Feiern:** 10:00 Uhr: Reichsleiter Stumpf. 11:00 Uhr: Reichsleiter Stumpf. 12:00 Uhr: Reichsleiter Stumpf. 13:00 Uhr: Reichsleiter Stumpf. 14:00 Uhr: Reichsleiter Stumpf. 15:00 Uhr: Reichsleiter Stumpf. 16:00 Uhr: Reichsleiter Stumpf. 17:00 Uhr: Reichsleiter Stumpf. 18:00 Uhr: Reichsleiter Stumpf. 19:00 Uhr: Reichsleiter Stumpf. 20:00 Uhr: Reichsleiter Stumpf. 21:00 Uhr: Reichsleiter Stumpf. 22:00 Uhr: Reichsleiter Stumpf. 23:00 Uhr: Reichsleiter Stumpf. 24:00 Uhr: Reichsleiter Stumpf.
- Arbeitsfeiern:** 10:00 Uhr: Reichsleiter Stumpf. 11:00 Uhr: Reichsleiter Stumpf. 12:00 Uhr: Reichsleiter Stumpf. 13:00 Uhr: Reichsleiter Stumpf. 14:00 Uhr: Reichsleiter Stumpf. 15:00 Uhr: Reichsleiter Stumpf. 16:00 Uhr: Reichsleiter Stumpf. 17:00 Uhr: Reichsleiter Stumpf. 18:00 Uhr: Reichsleiter Stumpf. 19:00 Uhr: Reichsleiter Stumpf. 20:00 Uhr: Reichsleiter Stumpf. 21:00 Uhr: Reichsleiter Stumpf. 22:00 Uhr: Reichsleiter Stumpf. 23:00 Uhr: Reichsleiter Stumpf. 24:00 Uhr: Reichsleiter Stumpf.

Fett, Öl und Schmutz, sie müssen weichen, denn **imi** säubert obnegleichen!

Bergestellt in den Persilwerken!

Verkäufe

Wegens

Speisezimmer

Möbel-Klinger

1 Zitr. Schrank

1 Waschkomf.

Berlefeld, 34, 2

Einmalig! Speisezimmer

Einige gepulv. Pianos

Bechstein

Bluetner

Fluethner

ibach

Großtrian

Stainwald

Schwechten

Scharf & Hank

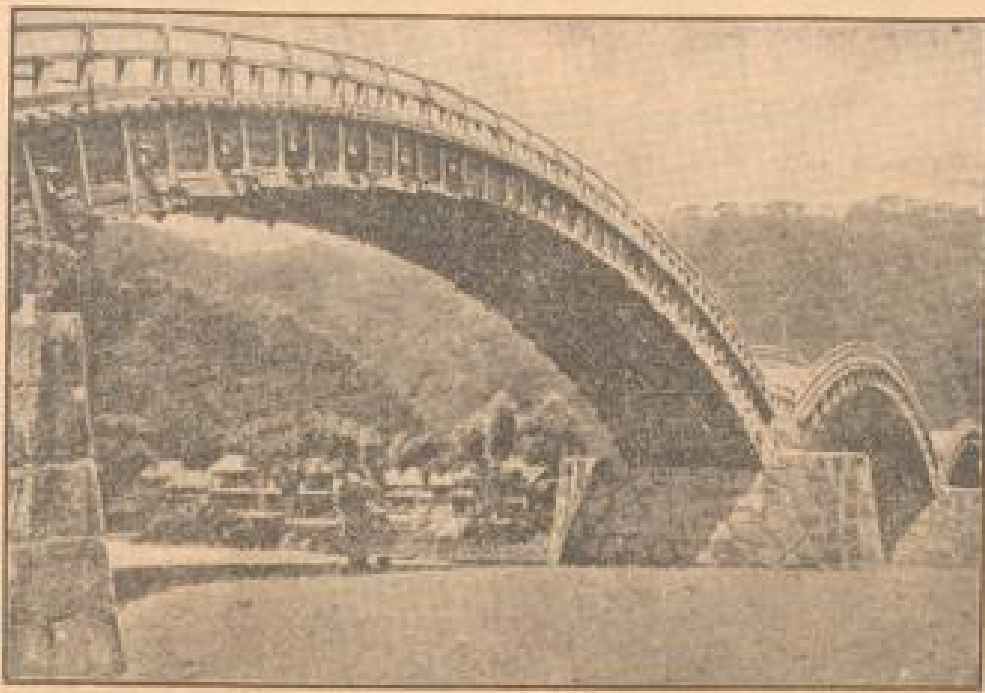
Ohnesorg

N 2, 12

Vermischtes

Die drei letzten Gefellen am Reichsleiter g... haben an einem fröhlichen Samstagsmorgens das gefällige Wort aufgedruckt: „... das muß die Versicherung bezahlen!“ Diesen Standpunkt machte sich ein gewisser Josef T. in Köln zu eigen, der vor Jahren einmal einen Unfall erlitten und damals von seiner Versicherung mit 1000 Mark entschädigt worden war. Als es ihm einige Jahre später wirtschaftlich nicht zum besten ging, kam er auf die Idee, daß es wohl ganz schön wäre, wenn die Versicherung wieder einmal zahlte. Um seinen Verdacht zu erregen, überredete er jetzt seine Frau, in einem Warenhaus einen Unfall vorzutulieren; der betreffende Herrmann trat als Zeuge auf und die hohe Versicherung kassierte prompt 100 Mark. Jetzt hatte T. Weisheit an dieser einfachen Verdienstmöglichkeit bekommen. Verabredungsgemäß und unter Zusage veranlaßte er nun wieder einmal einen, diesmal in einem Haus, das der Stadt Köln gehörte. Er mußte freilich feststellen, daß die Stadt in solchen Fällen „Schwerfächer“ war, als die Versicherungsagenten, und seine Frau mußte diesmal schon einen kleinen Schwere über sich bringen, um die Versicherung mit 100 Mark herauszuholen. Das nächste Geschäft brachte wieder 100 Mark ein, diesmal hatte man sich darauf geeinigt, daß zur Abwechslung einmal der Schwager veranlaßt werde. Als „Anweisung“ mußte natürlich der Schwager dem nächsten Projekt der Frau zustimmen, was ging nicht recht, aber die Sache „lieferte“ ihm und T. konnte auf Kosten einer Krankenkasse mehrere Monate eine Kur machen. Nachdem er wieder „gehandelt“ war, ging er daran, das Geschäft auszubauen. Er zog nun auch noch Bekannte als Teilnehmer heran, die ausschließlich als Zeugen und als Opfer aufstehen mußten. Der Boden wurde immer einträglicher und T. hatte bereits in dieser Branche 1000 Mark fest, als ihm jetzt durch irgendeine Unvorsichtigkeit die Polizei hinter die Schliche kam und die ganze Firma zerbrach.

Alte japanische Bogenbrücke



Diese uralte Bogenbrücke mit fünf Bögen, aus der Zeit der Kamakura, steht an der Seidenstraße im südlichen Japan und ist ein Denkmal der Kultur. Die Brücke wurde 1600 erbaut und ist heute noch im Betrieb. (Mitsubishi, M.)

Eine seltsame Geschichte

Der Fremde, der dem toten Mann so ähnlich ist

Die italienische Polizei hat sich mit einem Verbrechen, das von phantasievollem wie von kriminalistischem Zirkel aus dem Verbrechen die und sich verändert ist. Das Verbrechen wurde schon mehrere Jahre vor dem Krieg einmal in einem großen Verbrechen in Italien verurteilt.

Die Familie Corbo, Besitzerin großer Seidenfabriken in der Nähe von Turin, hochangesehene Wohlhabende, hat den Kopf des Hauses durch den Weltkrieg verloren. Das Corbo hat den Verlust ihres Mannes nie ganz verkraftet. Die Eheleute fanden ihr Verfallenen krankhaft, ging sie doch 20 Jahre später immer noch in Trauer und litt an einer sonderbaren Verwirrung, aus der heraus sie manchmal behauptete, der Walter müsse auch im Leben sein, sie wäre es.

Im vergangenen Winter verlor Frau Corbo mit ihrer Tochter nach St. Moritz. Nach zweijährigem Aufenthalt erlitt sie auf der Treppe der Hotelvilla einen plötzlichen Schlaganfall. Sie brach zusammen, verlor sie leicht, und als sie eine Viertelstunde später in den Armen ihrer Tochter erwachte, sagte sie:

„Fredder, ich habe deinen Vater erlebt.“

Offen beruhigte ihre Mutter. Eine fröhliche Bekanntschaft nachher, man solle die Toten nicht beschwören. Aber Frau Corbo blieb bei ihrer Behauptung. Einige Stunden später hatten sie den Mann gefunden. Die Bekanntschaft war unangenehm. Frau Corbo wollte ihn erst nach dem „Freunden“ erkundigen, aber ihre Mutter warnte mit bitterer Ironie auf ihn zu und sagte: „Alas...“

Sie nahmen die Verwirrungen und Missetaten ihren Ausgans. Es sollte sich heraus, daß der Fremde ein Kaufmann namens Jaurès aus Paris war, ein wohlhabender Mann, unbeschadet war.

aber immerhin kein Italiener und wohl auch nicht der Sabrifant Corbo. Aber bei näheren Nachforschungen ergab sich die seltsame Tatsache, daß Jaurès erst nach dem Krieg in Paris angekommen war, und zwar war er in ein Pariser Hospital eingeliefert worden als einer jener damals gar nicht so seltenen Namenlosen, die ihr Gedächtnis im Glauben der Seelen verloren hatten. Man gab ihm, als sein Zustand sich nicht besserte und niemand sich um ihn kümmerte, den Namen Jaurès und entließ ihn. Und er hatte sich eine Existenz auf dem schwarzen Untergrund einer Bergangehörigen, die er nicht kannte, fest, in der Nähe eines großen Hotels von St. Moritz, griff eine Bergangehörige nach ihm, von der er gar nicht wußte, ob es die seine war.

Ein langwieriges Fieberdauerte bei ihm an. Ein Vorfall auf beiden Seiten. Jaurès traf den Boden, der sich ihm bot, an. Er erachtete sich, daß er die italienische Sprache beherrschte, obwohl er sich nicht erinnerte, sie gelernt zu haben; ein Anhaltspunkt für seine Abkunft. Vagabunden und Kriminalbeamte arbeiteten fleißig an der Klärung des Rätselhaften. Frau Corbo war trotz der Widerstände ihres Familien nach Paris und nahm die Hausgemeinschaft mit Jaurès auf. Daraufhin verjagte man sie in eine Nervenklinik in Baden. Maßnahmen und Begleitmaßnahmen wurden organisiert. In langen Gesprächen suchten die beiden Menschen, die einander gefunden hatten, die verlorene Vergangenheit herauszufindern. Der Mann glaubte sich nach und nach an vieles zu erinnern, aber alles blieb unklar und lückenhaft. Die Familie Corbo erfuhr nicht. Sie strengte einen Prozeß an, der in diesen Tagen zur Austragung kommt. Jaurès selbst erklärt: „Ich weiß nicht, ob ich Corbo bin. Ich weiß nur, daß ich die Liebe und das Gefühl habe, ihr immer schon verbunden gewesen zu sein.“

Über den Untergang des Endener Dampfzuges „Koblenz H. C. 117“ berichtet der Kapitän des Dampfers „A. C. 88“, der zwei Mann der Besatzung gerettet hat, folgende Einzelheiten: In der Unglücksnacht herrschte ein Sturm, die Luft war sehr dicht. Gegen 100 Uhr lagen wir plötzlich zwei Meilen vor dem Signal. Wir konnten aber gegen den schweren Sturm nicht ankämpfen; wir drehten nach beiden Seiten auf die Signale zu, die aber bald verschwanden. Morgens gegen 10 Uhr sah der Steuermann plötzlich dicht vor dem Schiff zwei Mann auf einem Brett treibend. Es gelang uns, in die Nähe der Leute zu kommen und ihnen unsere Rettungsmaßnahmen zu erklären. Einer der beiden wußte sich die Beine gleich fest um den Arm; als auch der andere sich fest angeschlossen hatte, zog wir die Boote langsam an. Der zweite Mann lag aber gleich wieder tot. Der Verletzte hatte nur leichte Verletzungen erlitten. Dann trieb uns der Sturm über Wasser vor dem Schiff vorwärts; erst nach einer Stunde waren wir wieder in letzter Nähe, so daß wir ihn an Bord bringen konnten. Er gab zwar noch Bescheidungen über sich, konnte aber kaum noch sprechen. Trotz aller Bemühungen konnten wir ihn nicht retten. Der Dampfer „A. C. 88“ hat nach 10 Uhr nachmittags an der Unfallstelle gesteuert. Was bei zahlreicher Besatzung, Besatzung und Rettungsmaßnahmen geschehen ist, ist dem Kapitän bekannt, als man in beiden lebenden Leute gebettet hatte, trieben auch ein Leichnam dem Schiff vorwärts, um die man sich in diesem Augenblick aber nicht kümmern konnte. Der Kapitän als einziger überlebende Matrose Schiffsbesatzung erzählt über den Untergang des Schiffes, daß die Mannschaft die ganze Nacht vergeblich nachsuchte, um das led gewordenen Schiff treibend zu erhalten. Aber alle Mühe war vergeblich. Die Leute auf dem sinkenden Schiff haben sich dann gefaßt, die Rettungsarbeiten aufzugeben, und dann ist fast nur der Sinken des Schiffes einer nach dem anderen in die schwebenden Wellen gelangten, um nicht mit dem sinkenden Schiff in die Tiefe gezogen zu werden. Sie

wenden, der vielleicht eines der erschreckenden Zeugnisse dieser Art darstellt. Die Beschriftung ist in fast 200 Meter Tiefe mit Kreide auf eine dünne Schieferplatte geschrieben worden, und zwar aufeinander folgend von der Bergmann — es handelt sich um den 14-jährigen Albert Edward Robertson — durch die gütigen Hände den Tod erlitten hat. Die im Dunkeln aufgeschriebenen und dennoch gut lesbaren Worte sind ein letzter Gruß an die Frau. „Ich weiß, Johann, dein alter Pet.“ steht darauf, und darunter befinden sich noch vier Kreuze, ein rührendes Zeichen für die Liebe, die der Sterbende seiner Frau noch übermittelte. Man hat versucht, die Platte nach oben zu befördern, hat von diesem Vorhaben aber schließlich Abstand genommen, weil sie dünn und zerbrechlich ist. Schon jetzt ist eine Ecke abgebrochen. Die Arbeitskameraden des verunglückten Bergmannes wollten diese letzte Beschriftung von Albert Edward Robertson deshalb an dem Orte lassen, wo sie geschrieben worden ist in den letzten Lebensminuten eines Menschen, der als Opfer der Arbeit gestorben ist.

In Streifen in Nordholland hat ein großer Mannes Testament die Bewohner in Atem. Vor einiger Zeit hat hier der Großbauer Ter Penn, der über große Besitzungen verfügte, auf seinem Gelände wohnen in einer hübslichen Hütte ein armer Tagelöhner Moorland, der alle Mühe hatte, für seine Frau und seine fünf Kinder zu sorgen, obwohl er fleißig und arbeitsam war, vor Sonnenanstrich aufstand und den ganzen Tag schuifte wie nur einer. Trotzdem schien es, als wenn das Glück nicht zu ihm kommen wollte und noch größere Sorgen ihren Eingang halten sollten. Als nämlich Ter Penn starb, kamen sofort seine entfernten Verwandten aus der Stadt, um sein Gebiet zu beschlagnahmen. Sie ließen dabei deutlich die Absicht erkennen, daß sie das Land verkaufen wollten, und daß Moorland die Güter räumen müsse, wenn ein neuer Besitzer käme, der vielleicht andere Pläne mit dem Lande habe. Zum allgemeinen Erstaunen hatte aber Ter Penn ein Testament abgesetzt, das den Tagelöhner zum Alleinerben einsetzte. Wahrscheinlich hat dieser Sonderling an dem arbeitsamen Manne Gefallen gefunden und in ihm einen würdigen Nachfolger gesehen. Die Erben haben zwar das Testament angefochten, aber es besteht kein Zweifel, daß es vollkommene Gültigkeit hat. Der Tagelöhner Moorland erbt neben zwei hohen Eichen und Doppelkornfelder im Gesamtvermögen von einer runden Million.

Das Schloss Babelsberg bei Berlin feiert jetzt 100 Jahre. Es gehört zu den meistbesuchten Sehenswürdigkeiten in Berlin. Umgeben von einem herrlichen Park, aber auch wegen der historischen Rolle, die Babelsberg in der Geschichte Preussens spielt. Am 18. Oktober 1836 besah der damalige Prinz Wilhelm von Preußen mit seiner Gemahlin, der Prinzessin Augusta, den neu von Schinkel errichteten Park, der später der regelmäßige Sommerort des Königs von Preußen und Deutschen Kaisers wurde. Hier fand die bedeutendste Unterredung zwischen dem König und dem Fürsten Bismarck statt, als Bismarck am 22. September 1871 nach dem damaligen Reichspräsidenten mit dem Preussischen König abgedankt wollte. Bismarck brachte es dahin, daß der König die Krone beibehielt und ihm die Heeresreform überließ. Auch später noch sah König Babelsberg viele Herrliche und politische Geschehnisse. Aber auch die Bevölkerung hatte schon früh Zutritt zu dem schönen Park, sogar dann, wenn der Kaiser anwesend war. So ist diese Stelle den Berlinern und allen auswärtigen Besuchern Berlins schon früh ein Ort geworden.

4771 SPARTIA
Der Haut-Creme für jeden Zweck

Wirbel um Renale

ROMAN VON ALFRED NELLER

„Augenblick!“ sagte Renale kalt. „Sie glauben also, daß ich der Mann —?“

„Es würde Sie in meinen Augen nur noch mehr erschrecken, wenn Sie veracht hätten, der armen Verlor zu helfen. Aber ich glaube nicht. Ich bin viel mehr der Helfer, wenn Sie mit der Sache vorwärts zu tun haben. Leider kommt es aber in diesem Falle nicht auf meine Ansicht an.“

„Aber wie kommt es Ihnen gar nicht darauf an, ob ich einverstanden werde oder nicht. Es wird sogar das Beste sein, wenn ich selbst zur Handwerker gehe und alles sage, was ich darüber weiß.“

Renale schüttelte seinen Kopf und lächelte. „Nennen Sie mir —! Ich habe doch ein wenig mehr Lebenserfahrung. Sie unterschätzen das. Durch nichts können Sie einen Verdacht mehr befestigen, als wenn Sie Verhörungen abgeben, die noch gar nicht verlangt sind. Glauben Sie mir, liebes Fräulein Renale! Es hat nie einen Mann, mit dem Kopf durch die Wand zu wollen; und jene Hände, die man nicht sieht, tun Arbeit. Sie sind die Händer und die Hände. Nehmen Sie doch Vertrauen an und geben Sie jetzt auf meinen Vorschlag ein. Wenn Sie in London, können Sie noch heute abreisen. Ich habe per einer halben Stunde mit der „Wendy“ in der Hand einen Reisepass: Was soll ein reizendes Fräulein für Sie bereit, und die Leute sind noch reizender. Die Sache mit dem Mann bringt ich selbstverständlich in Ordnung und —“

Renale wird ungeduldig. „Ich lasse nicht davon, daß Sie das sagen mit nicht. Im übrigen habe ich Ihnen doch schon klar und deutlich gesagt, was ich für Sie tun kann, und ich bin zufrieden. Ich will nichts anderes wissen, als in meine paar Worte noch im Mann helfen kann.“

„Der Mann eine eine, überredete. Das mit den Reisen war in sein Wunsch — das ist klar. Also vielleicht kann morgen oder übermorgen? Die Sache würde Ihnen klappen. Nur nicht überfordern!“ Das

Zimmer in der „Wendy“ blieb jedenfalls leer. ...

Stoemdie einmal heraus aus der trüben Bräse, und wenn auch nur für eine Stunde! Mit irgendeinem netten Menschen sprechen können, der nicht in diesem schrecklichen Ort steht!

Wichtig fällt es Renale ein: Die Gant! Noch nie war sie dort. Ob sie nicht anrufen soll?

Schon ist sie am Apparat. Ein denkbarer Weltwunder, daß sie nach einem Tag und der die alte Frau an den Apparat.

Die Gant weiß nicht gleich, um wen es sich handelt, aber plötzlich erinnert sie sich. „Oh — is siccola signorina!“ Warum sie nicht so gefassten sei? Das müßte sie ja bald wie möglich nachhaken! Warum nicht gleich heute? „Va bene! Ausgezeichnet! Wie sollen wir zusammen. Ich erwarte Sie. Keinen Widerspruch!“ Sie kommt. A risorderia!“

„Oder liegen die Teufelstöße in der Dämmerung des Regenabends. Vor dem Regen“ haben in langen Reihen die feingekrümmten Flügel und Klappflügel, spielen mit ihrer Kräfte das Licht der einjam im Regen hindurch den Lampen.

Weiter durch die tiefende Allee. Ueber See und Bienen drant ein Gemisch von Dunkel, Regen und Regen.

Endlich ein schmiedeeisernes Gitter unter tropfenden, raschenden Bäumen, die bei jedem Windstoß ganze Schauer herabschleudern. Ein großer Hund schlägt mühsam an, wird zurückgedrängt. Das Gittertor springt mit leiser metallischem Schnapplaut, gibt den weit schimmernden, weiß gezeichneten Weg frei.

Fast Minuten später ist sie neben der Gant, die etwas lächelnd überredete und ihr nachschleichen kann in einem tiefen Knien tritt, auf einer breiten Terrasse, die mit Pflanzern und Büschen bedeckt ist. Überall liegen hier viele Vögel, Leoparden und Felle, hängende Photographien. Stellen, uralte, spröde Pergament gezeichnete Vorzeichen. Im Raum kommt und flutet ein rührendes Augenlicht.

Und dasjenige erzählt die Gant von ihren Mellen, ihren Erfolgen, ihren Wohlgefallen; erzählt von einer Zeit, als der Spanische Reich in Paris, bei der der Prinz von Wales sie zu empfangen und zu einer Mittelmeerreise auf seine Fahrt eingeladen hatte — wie sich das, bevor die alte Queen starb und er dann als Edward der Siebente

erzählt und schließlich in nun hatte, als mit Engländern die Götter Väter abzuwenden.

Sie plaudert über Künstler und Diplomaten, über österreichische Erbschaften und italienische Hofdarstellungen, erzählt Trübsal und Klage von wenig Jahren und von der Weisheit in Wien. ... Aber alles, alles, was sie erzählt, ist wie eine verblühte Bergangehörige, ist wie eine einer Abhängigkeit herabgeworfen, ist unheimlich schmerzhaft, geistig, ist nicht mehr Leben, sondern nur noch Schall und Schein von etwas, das einstmal Leben war.

Ein Fräulein riefert über Renales Rücken, trotz des Raines und des wunderbaren Lichts, der aus dem dünnen Gitterstange drüht. ... Ob sie vielleicht eine Platte der Gant hören dürfte? fragt sie, um den endlosen Regenbogen zu unterbrechen.

Die Ganterin bekommt plötzlich ganz dunkle, flackernde Augen. Katilias hat sie Platten. Die beiden Wild-Stunde aus „Miguelito“ und die große Krise der Königin der Nacht.

Viele trägt die Redel über die summende Grammosphonographie. Und dann schwingt eine sehr helllebe Stimme von der unerschöpflichen Klangfarbe eines Archais im Zimmer, und Kolonatoren spielen, als riesigen Verlen in eine Silberne Schale.

Jetzt, jetzt dreht Renale — befreit alles, die rauschenden Erlöse, die viele Frau drei Jahrzehnte hindurch ertragen, befreit, daß sie dieses Nostalgie nicht mehr aus den Ohren bringen kann. „Nah — hirt!“ sagt sie.

Aber die Gant hat nur diese drei Platten. Sie öffnet vor Erregung, und auf ihrem Mollen Gesicht breunen sie abgesetzten Schminke. Keine Platte —! Ob wenn Sie die Gedächtnisse hätten, wie ich? Hat plötzlich erfuhr sie mit fähig zuckenden Händen den Schlüssel auf. Argend etwas Kampf in ihr. „Ich werde —“, flüstert sie. „Nein, welcher Wahnsinn!“ Das geht nicht mehr. ... Aber dann greift sie doch in die Taschen und legt sie der Gant in die Hand. „Miguelito“ — mit der Kanonier, der berühmten Platten-Kanone der Gant. ...

Eine kleine, schmalbüchse, deckungslose Puppe hat mit verzerrtem, zurückgelehnten Gesicht, aber das die Hände eines kurzen Kindes gebreitet ist. Sie hat gelblichen Wangen und sagt. Ja, das ist noch die Stimme der Gant; aber der reine, lunkelnde Archais ist zu sprechen, diesem Was geworden, der jeden Augenblick bersten kann. Und es geht auch

dieses uralte Glas; die Scherben flitzen und raseln. ... Aber die Gant hat es nicht. Sie fragt, verzückt und mit dem versteinerten Grimassenlächeln auf den brennenden Wangen.

Und das ist so geistig, so erschütternd, daß Renale die Hände verkrampft und nur noch den einzigen Gedanken hat: Fort — fort! Wäre ich nur noch wieder fort!

„Nun?“ fragt die Gant und legt die Hände in den Schoß. Verzückt und lächelnd hat sie einmal fort aus ihrem Gesicht; sie ist jetzt wieder fähig und sieht aus wie ein erschöpfter kleiner Vogel.

„Hagen —! Jetzt muß ich liegen, was du nur abkommen kannst, wenn du ein anständiger Mensch bist! Denk Renale und hörst du schon sprechen.“

Die Gant lachte ungewöhnlich in ihrer zusammengekauerten Haltung. Über ihre sie gar nicht zu? Aber dann eine Handbewegung, die Renale zum Verstummen bringt. „Rufen Sie, wie was? Es ist nicht nötig, mir zu beweisen, daß Sie ein gutes Herz haben. Ich weiß, daß ich eine große Dummheit begangen habe. Aber wie traurig ist das Leben, wie unerträglich, wenn alles, was man und groß war, nur noch eine Dummheit ist!“

Eine Viertelstunde später liegen schon die dunkel gefüllten Pflanzmassen des Parks, liegt die Gant, der ganze melancolische Duft hinter Renale. Ueber See und Bienen kommt in Stößen der Wind, schlägt ihr Regen und Wasserhose ins Gesicht.

Gott sei Dank! denkt sie, nicht den schließlichen Einfluß ihres Falls mit den schmerzlichen Schlägen der Wurzeln und schreit mit der ganzen Verdrücktheit ihrer vierundzwanzig auf. Leben —! Ah, du Leben —!

Nach der regen- und nebelstimmigen, durch zahllose Brüche- und Tischenspartien genährten, durch endlosen Bettungsanstreng und aus allen Himmelsrichtungen herbeigeholten Luftprogramm bis zur Unmöglichkeit gezeichneten Szenen hier der grauen, nachlässigen Tage war ohne Programm, ohne jede Verbindung dieser egoistischen Luft abgeben worden.

Alles ist da, bis auf den kleinen Däbel, der mit dem Mittagessen nach Salzburg ist und erst morgen kommen soll. Die Herren haben verständnisvoll, als sie das besprochen, und machen darüber die gemessenen Witze.

(Fortsetzung folgt)

Jeritum

Von Ellen Richard-Steinbock

Jeritum ist menschlich —
Gewiß, ebenso menschlich, wie viele anderer Schwächen. Das Besondere und Jedoch nicht, dieses Wort nun als Qualität als Fortbildung vor anderen und uns selbst zu benutzen. Wohl ist es eine bewährte Methode, über die einmal eingetretene Verirrung hinwegzukommen und sich weiter keine Gedanken zu machen, ob sich diese nicht hätte vermeiden lassen. — Am verhängnisvollsten wirkt sich der Jeritum in den Beziehungen der Menschen untereinander aus. Welche verheerende Wirkung kann ein einziger Jeritum auf das ganze Leben des Menschen ausüben! Wieviel Enttäuschung, Leid und Elend bringt er mit sich und fordert seine treuen Opfer in der Freundschaft und Liebe. — Wenn wir uns mehr auf unser Gefühl, unsere feinsten Instinkte verlassen würden, ließe sich mancher oft schwerwiegende Jeritum vermeiden. Jeder normale Mensch hat dieses untrügliche Empfinden, das bei feinsten Naturen besonders fein ausgeprägt ist. — Von Mensch zu Mensch geben Strömungen, die gegenseitig Empathien und Antipathien auslösen.

Ein Mensch tritt uns entgegen. Unser Gefühl warnt uns, wehrt ab, obwohl das Verhalten des Betreffenden bedenklich und absolut gewinnend sein kann. Ein Etwas an ihm, das wir in den meisten Fällen nicht definieren können, rührt uns an. Wir finden keinen feinsten Kontakt, der das Grundmotiv der Beziehungen untereinander sein muß. Der andere fühlt diese widerstrebende Verbindung, die von uns ausgeht und legt alles daran, uns in seinen Bann zu zwingen, unsere Liebe oder Freundschaft zu erlangen und uns somit für seine Zwecke dienlich zu machen. Durch lebenswichtige Vereinfachung, Schmeicheleien, für die fast jeder Mensch nur allzu leicht empfänglich ist, durch Überwindung seines ganzen Willens sucht er den angestrebten Eindruck, den er auf uns gemacht hat, zu verwirklichen. Da unsere feinsten Instinkte keinen nennenswerten Widerstand entwerfen, gelangt ihm das nur zu rasch. Während verliebend kann der Fall ein und einseitig verhaltenen Menschen auf unser Bewusstsein wirken und besonders der feinsten Entwicklung junger Menschen eine ganz andere Richtung geben, die zu ihrem Nachteil bestimmend für ihr ferneres Leben ist.

Im allgemeinen sind die Menschen leichtgläubig, geistig zu bequem und gleichgültig, als sie die Ursachen ihres Jeritums aus der Vergangenheit nicht und sie nur wohl oder übel ertragen. Sie nicht oder weniger schweren Folgen zu tragen, an denen schon mancher zerbrochen ist. Werie geben verloren, die unersetzlich sind. Wir müssen uns vielmehr der Verantwortung unseres Jeritums bewußt sein. Dazu ist es notwendig, daß wir nicht nur verhaltenmäßig leben, sondern uns auch von unserem Gefühl leiten lassen. — Selbstverständlich bringen es lebenswichtige, zurecht Umstände mit sich, daß wir uns mit Menschen befaßt müssen, die unserem Wesen gegenüber sind. Da gilt es, unseren Willen den feinsten Instinkten entgegenzusetzen, und sie werden keinen Einfluß auf uns haben können.

Im anderen Falle wiederum kommt unser Empfinden einem Menschen entgegen. Wir haben sofort Verbindung zu ihm; per se werden unserer Seele schwingen mit, und es wird eine feinsten Gemütsverbindung, die härter als Bandage sein kann und gegenwärtig reinen Gewinn ist. Menschen, die diese Seelenverwandtschaft zueinander zeigen, fallen sich durch nichts in ihrem Gefühl beirren lassen. — Führung materieller Vorteile oder Ehrlichkeit und Geld verdienen ist oft durch ablehnen, Enttäuschungen und veränderliche Wege, einen Teil solchen diese wertvollen feinsten Verbindungen zu werden. Wenn wir uns von diesen zerstreuten Nachenschaften beirren lassen, fügen wir unserer Seele einen nicht wieder gutzumachenden Schaden zu. Das Gefühl, unser feinsten Kompagnon, weilt und den Weg. Wenn wir uns seiner Führung anvertrauen, werden wir so leicht keinen Jeritum zum Opfer fallen und mit der Zeit eine Menschennatur gewinnen, die für unser feinsten und auch praktisches Leben von unschätzbarem Wert ist. Dann ist es und auch möglich, das Leben unserer Kinder in die rechten Bahnen zu lenken, und sie zu ganzen, aufrechten Menschen zu erziehen!

Mutti, versuch mal!



phot. H. Haas, Frankfurt

lassen. — Führung materieller Vorteile oder Ehrlichkeit und Geld verdienen ist oft durch ablehnen, Enttäuschungen und veränderliche Wege, einen Teil solchen diese wertvollen feinsten Verbindungen zu werden. Wenn wir uns von diesen zerstreuten Nachenschaften beirren lassen, fügen wir unserer Seele einen nicht wieder gutzumachenden Schaden zu. Das Gefühl, unser feinsten Kompagnon, weilt und den Weg. Wenn wir uns seiner Führung anvertrauen, werden wir so leicht keinen Jeritum zum Opfer fallen und mit der Zeit eine Menschennatur gewinnen, die für unser feinsten und auch praktisches Leben von unschätzbarem Wert ist. Dann ist es und auch möglich, das Leben unserer Kinder in die rechten Bahnen zu lenken, und sie zu ganzen, aufrechten Menschen zu erziehen!

10 000 Schlangen und 2 kleine Kinder

Jeder Frau ist die Angst vor Schlangen angeboren, und auch Frau W. H. H. Simon, eine Teilschwägerin, deren Großmutter Deutsche war, war hierin keine Ausnahme. Aber später folgte sie ihrem Mann,

einem Botaniker, in das schlangenspezifische Südafrika nach Port Elizabeth. Bei jeder Tag fand sie in ihrer Wohnung Giftschlangen, wie ein Hund, der sich vor, daß ihr nicht schon einmal was passiert war.

Da schenkte sie ihrem Mann im Laufe von drei Jahren zwei Kinder. Und am besten Kinder wissen wurde Frau H. H. Simon eine der besten Schlangenfürsorgern der Welt. Tag und Nacht hatte sie Angst um ihre Kinder, und deshalb besaß sie sich mit dem Studium der Giftschlangen, um genaue Kenntnisse zu sammeln und ihre Kinder deshalb schützen zu können. Ihr Mann wurde zum Direktor des größten Schlangensparks der Welt berufen, und sie wurde seine liebe Helferin. Ohne Furcht legt sie jede Schlange mit gelichem Griff hinter dem Kopf an, daß ihnen Gift ab, füttert sie und pflegt sie.

Mit ihren beiden kleinen Kindern lebt sie unter 10 000 Schlangen — und hat keine Furcht mehr. Auch die Kinder wissen schon ganz genau, wie sie sich den Schlangen gegenüber verhalten müssen. Aus Mutterliebe wurde Frau W. H. H. Simon eine der besten Schlangenfürsorgern der Welt!

Ist Kochsalz schädlich?

Vom Standpunkt der modernen Ernährungstheorie ist oft genug schon festgestellt worden, daß ein übermäßiger Kochsalzgenuss der Gesundheitserhaltung des menschlichen Körpers schadet.

Kochsalz ist eine Verbindung von natriumchlorid Chlor und dem Metalle Natrium und wird ebenfalls auch wissenschaftlich Chloratrium genannt. Das Chlor dient zur Bildung der Magensäure, die die Verdauung in der menschlichen Nahrung verleiht, letztere bedingt. — und der Mensch benötigt hierzu bis zu 1 Gramm Kochsalz, um die Lösung der Eiweißstoffe hindern zu erhalten.

Der sehr bekannte Schweizer Forscher Dr. Max Berg hatte sich, daß schon jede Salzmenge über 5 Gramm dem menschlichen Organismus schädlich sei, und behauptet, daß etwa 25 bis 1 Gramm täglich genügen, um die damit hervorgerufenen und notwendigen Organfunktionen aufrechtzuerhalten. Alle überschüssigen Stoffe, die der menschliche Körper nicht braucht oder nicht verarbeiten kann, werden durch die dazu bestimmten Organe wieder ausgeschieden. Durch den Darm, die Nieren und nicht zuletzt durch die Haut, die der Mensch ständig übermäßigem Schwitzen ist jedoch keinesfalls genügt und kann in erster Linie auf zu hohem Kochsalzgehalt des Körpers zurückzuführen sein.

Ist die aufgenommenen Kochsalzmenge größer, als die menschlichen Absonderungsgänge zu beseitigen imstande sind, treten die Salze in die letzten Gänge ein, was für diese schon deshalb schädlich ist, weil Kochsalz in wenig verdünntem Zustande (scharf) und nicht auf die Gewebe wirkt. Der Organismus sucht sich natürlicherweise durch Aufnahme von Wasser und anderen Flüssigkeiten zu helfen, wodurch der Durst entsteht. Nun wissen wir, daß Kochsalz Wasser an sich zieht und daß dies logischerweise mit im menschlichen Körper der Fall sein muß. Je Salzgenuss bedingt eine Wasseransammlung im Verhältnis 1:70.

Bei diesem Vorgang wird das Herz mit übermäßiger Arbeit belastet, und die Nieren müssen eine unnatürlich erhöhte, deshalb gesundheitsbedingende Arbeit ausüben. Andererseits lassen sich die Salze mit Salz und Wasser, wodurch diese nach und nach der Verdauung angefügt werden.

Der durchgehende und vermehrte Durst verleiht die Wasserabfuhr und ist die Verdauungs- und Erhaltungsfunktionen in verhältnismäßig Weise angefügt. Außerdem leidet auch die hohe Schweißabsonderung die Haut, die natürlich ihre Funktion verliert und abnimmt.

Andere medizinische Forscher haben festgestellt, daß durch Überladung des Körpers die Furchtulose in erhöhtem Maße begünstigt wird, und verleiht, diese furchtbare Gefahr der Menschheit durch Verordnungen von salzreicher Nahrung zu vermeiden.

Es muß allen gesunden und kranken Menschen angeraten werden, den Salzgenuss auf das unbedingt notwendige zu beschränken und nur allem das dazu nötige Salz der Speisen zu vermeiden. Bei strenger Lebensreform und dort, wo es der Gesundheitszustand des Körpers bedingt erfordert, sollte Kochsalz überhaupt weggelassen werden.

Bei dieser Gelegenheit sei noch darauf hingewiesen, daß auch Pfeffer, namentlich in größeren Mengen genommen, sich ebenfalls sehr gesundheitsschädlich auswirkt.

Unter den Kletterrosen

Eine Geschichte von Selma Lagerlöf

Jetzt, wo die Arbeitszeit angebrochen ist, frant man sich oft, womit ich meinen Sommer verbracht habe. Dann gleitet alles andere aus meiner Erinnerung fort, und es will mir scheinen, als hätte ich langsam, langsam auf der Veranda unter den Kletterrosen gesessen und Duft und Sonnenschein eingehaucht. Was ist es da? Ah, ich sah zu, wie andere arbeiteten.

Da war eine kleine Tapeterdiene, die vom Morgen bis zum Abend, vom Abend bis zum Morgen arbeitete. Was den weichen grünen Blättern läste sie mit ihren schwarzen Nadeln ein herrliches kleines Nest, sollte es so zusammen, wie man eine richtige Tapete rollt, und die kostbare Würde an sich reichend, flatterte sie frei zum Vorste und ließ sich auf einem alten Baumstumpf nieder. Da verließ sie sich in dunkle Wägen und geheimnisvolle Operationen, bis sie endlich den Grund eines lotrechten Schachtes erreichte. In dessen unebenen Teilen, in die sie weder Kante noch Laufendhüter je gewagt hatten, drehte sie die grüne Blattrolle aus und bedeckte den hellichten Boden mit dem schönsten Teppich. Und als der Boden bedeckt war, holte die Biene wieder neue Blätter, um die Ränder des Schachtes zu bekleiden, und arbeitete so rasch und eifrig, daß es bald in der ganzen Arbeiterwelt kein Blatt gab, das nicht seinen ewigen Aufenthalt hatte, der besagte, daß es zur Ausbesserung des alten Baumstumpfes das Zeugnisse hatte beitragen müssen.

Eines schönen Tages änderte das Bienschen seine Beschäftigung. Es bogte sich tief in die Blättermitteln der Kletterrosen und schlüpfte und frant aus ihren schönen Fortsatzkammern nach Bergensfuß, und lebte, wenn es einen Wind weht hatte, schwebte es gleich hinüber zu dem alten Baumstumpf, um die frischgepflanzte Kammer mit dem lieblichen Honig zu füllen.

Aber die kleine Tapeterdiene war nicht die einzige, die draußen in der Rosenhecke arbeitete. Da

gab es auch eine Spinne, eine ganz unvergleichliche Spinne. Sie war größer als alle, was ich bisher vom Spinnengeschichte gesehen habe, sie war klar gelblich mit einem deutlich punktierten Kreuz auf dem Rücken, und sie hatte ein lange, weich und rot gekrümmte Beine, alle gleich schön gezeichnet. Ihr häßlich diese Spinne leben sollen! Jeder Faden wurde mit der äußersten Genauigkeit gezogen. Von den ersten an, die nur der Erde und zum Fall dienten, bis zu den inneren feinen Webfäden. Und ihr häßlich leben sollen, wie sie die Schmalen haben entlang belagerte, um eine Nische zu besetzen oder ihren Eiern in der Mitte des Netzes einzuschweben, regungslos, geduldig, hundentlang wartend.

Diese große, rotgelbe Spinne gewann mein Herz; sie war so geduldig und so weise. Jeden Tag hatte sie ihr kleines Schachtel mit der Tapeterdiene, und immer sah sie sich mit dem gleichen untrüglichen Takt aus der Höhe. Die Biene, deren Weg nicht an ihr vorbeiführte, blieb einmal um andere in ihrem Netz hängen. Soziale begann sie zu farnen und zu reifen, sie jette an dem feinen Netz und benahm sich ganz toll, was natürlich zur Folge hatte, daß sie sich immer ärger und ärger verwickelte und schließlich um Beirren in das tieferste Gewebe verwickelte.

Sobald die Biene ermattet und erschöpft war, froh die Spinne an ihr heran. Sie hielt sich immer in geduldiger Erwartung, aber mit der äußersten Spitze eines ihrer eleganten rotgezeichneten Beine gab sie der Biene einen kleinen Stoß, so daß sie sich im Netz herumdrückte. Und wenn die Biene wieder herumgeschwankt und sich müde gesetzt hatte, bekam sie abermals einen ganz leichten Fuß, und dann noch einen und noch einen, bis sie sich wie ein Kreisel drehte und in ihrer Nische nicht ein noch ein wippte und so verwirrt war, daß sie sich nicht zur Wehr setzen konnte. Aber bei diesem Dauerzustand drehten sich die Fäden, die sie hielt, immer mehr

zusammen, und die Spannung wurde so groß, daß sie rissen und die Biene an Boden fiel. Ja, das war es natürlich, was die Spinne gewollt hatte.

Und dieses Kunststück konnten die beiden Tag für Tag wiederholen, solange die Biene in der Rosenhecke Arbeit hatte. Wie konnte der kleine Tapeterdiene es lernen, sich vor dem Spinnennetz in acht zu nehmen, und sie selbst die Spinne Horn oder Ungeduld. Ah, möchte sie wirklich alle beide gerne leiden, die kleine eifrige zottige Arbeiterin gerade so wie die große kluge alte Jägerin.

Es begab sich nicht oft Ereignisse in dem Hause mit den Kletterrosen. Zwischen den Wellen konnte man den kleinen See in der Sonne liegen und blauen sehen. Und das war ein See, der zu klein und zu unruhig war, um sich in wirklichen Wellen erheben zu können, aber bei jedem kleinen Gefährd des grünen Spiegel fliegen tausend kleine Finken auf, die auf den Wellen glitzerten und sangen, es sah aus, als wäre die ganze Flocke von Feuer erfüllt, das nicht heraus könnte. Und so war auch das Sommerleben dort draußen; es war gewöhnlich ganz still, aber kam nur das allergeringste kleine Gefährd — ah, wie konnte es da schimmern und glitzern.

Und es bedurfte keiner großen Dinge, um und froh zu machen. Eine Biene oder ein Vogel konnte uns Heiterkeit für mehrere Stunden bringen, von der Tapeterdiene gar nicht zu sprechen. Ich werde nie vergessen, wie seltsamartig es einmal durch sie wurde.

Die Biene war wie gewöhnlich im Spinnennetz gewesen, und die Spinne hatte ihr wie gewöhnlich herausgeschoben, aber sie hatte plötzlich festgehalten, so daß sie sich ungeduldrig lange herumdrücken mußte und ganz rasch und geduldig war, als sie davonflog. Ich dachte mir vor, um zu sehen, ob das Netz großen Schaden genommen habe. Da hatte es glücklicherweise nicht, dagegen lag eine kleine Kamme im Netz fest, ein kleines, fadenförmiges Untert, das nur aus Fäden und Rollen bestand, und ich war erregt, wirklich erregt, als ich es entdeckte.

Kannte ich sie nicht, die kleine Karren der Reißer, die zu Tausenden die Blumen himmelstreicheln und sich unter ihren Kränzen verbergen? Kannte ich sie nicht und bewunderte ich sie nicht auch, diese be-

darlichen, schlauen Parasiten, die verborgen lagern und warten, nur warten, und wenn es möglich dauern sollte, bis eine Biene kommt, in dem schwarzen Netz sie sich verborgen können. Ich mußte ich nicht von ihrer lebenswichtigen Arbeit lücheln, gerade wenn die kleine Blütenarbeiterin ein Baum mit Honig gefüllt und auf dessen Oberfläche das Ei gelegt hat, und dem der richtige Eigentümer der Zelle und des Honigs hervorkommen soll, gerade da auf das Ei hinabzusehen und unter eifriger Palancieren darauf sitzen zu dürfen wie auf einem Boot, denn hierin lie in den Honig hinab, so mühen sie ertrinken. Und während die Biene das furchtbare Netzen mit einem grünen Ton bedeckt und beständig der Junges einschließt, schlägt die goldene Kamme mit schwarzem Kopf das Ei auf und verleiht dessen Inhalt, während die Biene noch immer im Rachen auf dem gefährlichen Honigteil dienen wird.

Aber so nach und nach wird das kleine gelbe Ding platt und groß und kann selbst auf den Honig schimmern und davon trinken, und wenn der Zeit sich erfüllt hat, kommt ein fetter schwarzer Reißer und der Biene nach. Aber das ist es nicht, was das kleine Bienschen mit seiner Arbeit erreichen wollte, und wie schlau und behend der Reißer sich auch betragen hat, so ist er doch nicht anders als ein fauler Schwärmer, der keine Verantwortung verdient.

Und meine Biene, meine kleine, fleißige Biene, war mit sich einem solchen Parasiten im Wege herumzulaufen. Aber während die Spinne sie im Kreis gedreht hatte, hatte er sich losgelöst und war in das Netz gefallen, und jetzt kam die große Wellen und gab ihm einen Stoß mit ihrem spitzen Kopf und verwandelt ihn in einem Augenblick in ein Skelett ohne Leben und Inhalt.

Und als die kleine Biene zurückkam, war sie zurren wie eine Leinwand an dem Boden.

„O du schönes Leben!“ sagte sie. „Ich dachte dir, daß auf mein Nest die fröhliche Arbeit unter Rosen im Sommer sein sollten. Ich dachte dir, daß ich dich ohne Angst und Furcht genießen kann. Doch weiß ich, daß Spinnen lauern und Reißer lauern, aber mein ist die fröhliche Arbeit und die warme Sorglosigkeit. O du schönes Leben, du herrliches Leben!“

Vorsicht - frisch gebohrt!

Ein juristisches Kolleg für Ne-Fanstran

In allen Geschichtsbüchern findet man an vielen Stellen die Worte: "Vorsicht! frisch gebohrt!" - und dann wissen die Kinder, daß sie es sich nicht leisten dürfen, wenn sie unvorsichtig sind und ausgleiten.

In Hause in unserer Wohnung hängen wir diese Schilder nicht auf, so, wie vielleicht oft, unsere lieben Mitbewohner oder Gäste darauf aufmerksam zu machen, daß wir heute frisch gemacht haben. Wie oft ist da schon einer ausgeglitten, und wenn die legt noch kein ernsthafter Schaden entstanden ist, so haben wir eben mehr Glück - als Verstand gehabt. Es wird so oft vergessen, daß man uns hat! Er machen kann für alle Schäden, die durch Fahrlässigkeit in unserem Hause geschehen. Wenn wir unsere Gäste nicht darauf aufmerksam machen, daß es im Hause eine Stufe gibt, die man nicht gut sehen kann, und die Gäste treten fest, dann haben sie das volle Recht, sich an uns zu halten. Das durch solche Sachen nicht nur der Geldbeutel, sondern auch die Freundschaft leidet, ist ganz klar!

Wann halten wir?

Das Gesetz bestimmt: wenn wir fahrlässig gehandelt haben. Fahrlässig ist aber, wenn wir die nötige Vorsicht nicht aufmerksamer machen. Haben wir klar und deutlich gesagt, daß auf dem Weg eine Stufe ist, haben wir vielleicht sogar durch ein kleines Schild (man kann das ja hübsch und geschmackvoll machen) darauf hingewiesen, so trifft uns kein Vorwurf, wenn etwas vorkommt.

Nach ein Fall, der sich sehr oft ereignet und in das Gebiet der Hausfrau fällt: Zerbrochenes oder ausgehobenes Geschloß gehört nicht auf den Tisch. Wie leicht kann sich jemand an einer angelegenen Tasse verletzen! Da kann es nicht heißen: "Sie hätten aufpassen müssen!" Wer zerbrochenes Geschloß auf den Tisch bringt, handelt fahrlässig.

Ähnlich hat sich ein trauriger Fall ereignet. Ein kleiner Junge hat sich auf einer Kaminablage an einem Gläsernen Vase verletzt. Die

Stuppe wurde aufgerissen, und dann kam Blutvergißung hinzu. Wochelang hat das Kind in der Klinik gelegen. Einem glücklichen Geschick ist es zu verdanken, daß das Schlimmste verhütet wurde. Schuld an diesem Unglück hat die Gastgeberin, die den Kindern nicht einwandfreies Geschloß gab. Auch Scheren, Messer, spitze Heften dürfen nicht zu herumliegen, daß sie Kinderhänden zugänglich sind.

Fahrlässig gehandelt ist es auch, wenn der Kopf eines Kindes auf dem Boden erschütterter ist. Wenn man auch für die eigenen Kinder sicher sein kann, daß sie nicht daran gehen - für die fremden Kinder, die bei uns zu Besuch sind, kann man es nicht. Wieviel Leid - ganz abgesehen von dem materiellen Schaden - kann dadurch verursacht werden!

Obstspeisen schmackhaft und bekömmlich

Reiscreme mit Weintrauben

Ein Viertelpfund unpolierter Reis wird gut gewaschen, mit knapp 0,75 Liter gerber Milch ausgiebig gewaschen und nach dem Auskochen auf die Hälfte des Herdes gestellt, wo der Reis langsam völlig ausquellen muß. Mit einer Gabel werden 100 g Zucker und 10 g ausgebleichtes Vanillin untergerührt. Umso abkühlen, dann ein Viertel Liter heiß gefilterte Sahne darunter geben. Schokolade mit abgekühltem Weintrauben in einer Glasflasche füllen.

Vanille Apfelspeise

Zutaten: 1 Pfund Äpfel, 1 Viertelpfund Datteln, 2 Eigelöcher geriebene Rinde, 1 Viertel Liter Schlagobren, 1 Schüssel Zucker. Die Äpfel werden mit dem Zucker und den geriebenen Rinden trocken untereinander gemischt. Auf einer Glasplatte verteilt man die Äpfel, und schichtet lagenweise. Mit unterer Schicht die gemahlten Datteln, dann wieder Schicht geriebene, vorher gefilterte Äpfel, dann wieder

Die Hausfrau hat Ordnung in ihren Sachen zu halten. Auch die Stiefel müssen unterhalten und die elektrischen Geräte. Sie hat dafür Sorge zu tragen, daß die Steckkontakte in Ordnung sind. Besonders im Badestimmer muß immer wieder nachgesehen werden. Wofür sich unsere Gäste die Hände und Verkleben sie mit dem noch feuchten Händen dann die Lichtschalter, die nicht mehr ganz isoliert sind - dann ist das Unglück schon geschehen; wir hatten für den Schaden.

Vorfälle treffen, Heber dreimal so stark als einmal zu wenig!

Man darf sich hier nicht auf den Standpunkt stellen, daß man erst durch Schaden klug wird. Wenn der Schaden schon geschehen ist, ist es zu spät. Wenn wir also unsere lieben Gäste begreifen, kann darf es und nicht peinlich sein, hinzuzufügen: "Bitte, seien Sie recht vorsichtig, es ist frisch gebohrt!" Die Gäste werden es uns danken - und wir sind gegen alle Unfallprüge gesichert.

Dr. jur. P. W.



Das Gute des Kürbises

Im Herbst ist eine reichliche Bekämpfung Kürbisse gebräuchlich. Die Kürbisse sind ein wertvolles Gemüse. Die Kürbisse bringen die Wärme lediglich in einen Ertrager zu schicken und den Apport einzuführen. Selbst Krüger werden vertrieben, nur Kürbisse und Kürbisse sind ausgenommen.

„Kürbisse“ Zwiebeln. Wer sich nur Verleihen möglichst langem will, muß unversehrt seine Zwiebeln durchleben. Trotz ständiger Veränderung können manne Zwiebelknollen, manne verfehlen häufig und wieder andere verrotten regelrecht, so daß nur die Hüllen übrig bleiben. Wenn man nun die Zwiebeln mehrere Wochen in den Raum hängen, so halten sie sich durch diese Schutzschicht lange Monate und liefern in ihrer Verwendungsfähigkeit durch den Schmutz nicht im geringsten.

BLUSE UND ROCK

trägt jeder gern

DIE BLUSE
im einfachen sportlichen Stil

DIE BLUSE
in gewandartiger Machart

Es geht doch nicht über einen wirklich praktischen Knack! Mod und Wie ist so eine praktische Zusammenstellung, die noch kein den Vorteil hat, für die meisten sehr bequem zu sein. Praktisch und sportlich

ist man in den mit längerer Arbeit erfüllten Tagelunden darin angezogen, preiswert und elegant am Nachmittag oder am Abend, wenn man „noch etwas vorher“. Wo es zu einem Kleid nicht lang, greift man zur Bluse. Vom modischen Standpunkt aus ist sogar häufig einer Bluse der Vorzug zu geben, ganz ohne Rücksicht auf unsere Schönmachungsbedürfnisse. Für den Vormittag gibt es nichts Eleganteres als einen Tweedrock und eine Sportbluse oder einen Pullover. Darin gleicht der Geschmack des jungen Mädchens, das sich stolz vom ersten Gehalt ein Kleidungsstück, auf das dem der veredeltesten Modedame, denn auch sie kennt nicht Befriedigung für den Vormittag als Mod und Bluse. Sportblusen haben fast einen einfachen, geometrischen Schnitt. Doppelreihen, ohne den früher beliebten Herrenstil, unterscheiden sie sich nur durch Kleinigkeiten voneinander. Den etwas Willigeren bringt die Mode auch halbstreife Blusen aus Streifenstoffen. Jersey und Wolle sind gern getragene Stoffe des Vormittags. Ebenso dankte Matleiden und Satinreppstoffe sowie Streifenstoffe.

Am Nachmittag verandelt sich die Bluse dagegen den Grund auf. Wo sie ein eleganteres Kleid ersetzen soll, nimmt sie selbst recht schöne und phantasievolle Formen an. Der Gewandstil unserer diesjährigen Herbstkleider hat fast auf die Blusen abgeblüht. Sie begnügen sich nicht mehr damit, ihren ursprünglichen Blusencharakter beizubehalten, sondern kommen selber in der Art eines herrlichen Gewandes geachtet. Aus schönen, schmeichelnden

Satinstoffen oder weichen Transparenzstoffen in den malerischen Farben alter Meister sieht man sie. Mit bunten Geperlen und Metallknöpfchen sind manche nach mittelalterlichem Vorbild dekoriert. Andere haben die mit blauen Reißfalten aufgelegten Samtkärmel, wieder andere die hochgehenden Halskragen, mit denen die Bluse oft die neuen Kleider ausstattet. Smocknäher, diese Lieblingsgestaltung unserer neuesten Herbstblusen, findet auch an den Blusen Anwendung. Es gehört zu den letzten Modeneuheiten, die Smockblusen an weichen Blusenärmeln noch mit Goldperlen oder Metallknöpfchen zu verziern und die schlichte Näherarbeit dadurch zu bereichern. Ein langer Ärmel ist bei Abendblusen seltener anzutreffen. Diese viertelstern sagt den meisten mehr zu. Auch noch kürzere Ärmel, die nicht einmal den Ellenbogen bedecken, werden ebenfalls geliebt. Vor allem an zweifelhafte changierenden Taktblusen, die infolge ihres etwas streifen Materials eine andere Wirkung deslangen als reichhaltige Satinreppblusen.

Die Abendbluse gehört ein langer Mod auf dunkler Seide oder feiner Wolle. Mit einem Sportrock verdrängt die Abendbluse sich nicht; die beiden vertreten zu entgegengesetzte Interessen! Neu ist für Abendbluse eine gewinkelte Samtkragen. Sie kann auch von den weichen Schlaufen ersetzt werden, weil sie die Figur schmäler erscheinen läßt. Cl



Bluse mit...
Wolke-Bluse D 2117

Sportliche Bluse...
Wolke-Bluse D 2096

Bluse mit...
Wolke-Bluse D 2121

Bluse mit...
Wolke-Bluse D 2120

Die Bluse...
Wolke-Bluse D 2108

Bluse mit...
Wolke-Bluse D 2111

Bluse mit...
Wolke-Bluse D 2107

Bluse mit...
Wolke-Bluse D 2110

Bluse mit...
Wolke-Bluse D 2109

Ob Qualität! Ob Auswahl! Ob Preiswürdigkeit! Seien es Kleiderstoffe Wäsche oder Weißwaren **Zuerst zu Hermann Fuchs** MANNHEIM-AN DEN PLANKEN

Wolldecken Bettwäsche
E. Schulz
C 1, 16
zwischen Kaufhaus und Theater.

Gummluche Wachluche Gummischürzen Hochträger Wärmflaschen
Gummi-Hoffmann
D 1, 1
Kunststraße

Damen-Stoffe
in größter Auswahl
Ciolina & Kübler
M 1, 4
am Rathaus

Näh- und Zuschneide-Schule Maria Kuenzer
Tages- und Abendkurse
Tel. 233-24
D 1, 7-8

Schönheitspflege?
NORMA SPÖRER
Kosmetik
Bismarckstr. 11, 6
Tel. 20402
- Ausb. durchkurse

Amtl. Bekanntmachungen
Kreditvergebung
Kreditvergaben - Hypotheken für die...
Kreditvergaben - Hypotheken für die...
Kreditvergaben - Hypotheken für die...

Glas und Kitt
Glaser Dick
N 7, 7 Aufg. Tel. 23426

Photo-Apparate
im Spezialgeschäft Mannheims
Photo-Kloos C 2, 15

Ihre Haut braucht Anregung!
Licht, Wärme, Wasser, Feuchtigkeit...
Ihre Haut braucht Anregung! Licht, Wärme, Wasser, Feuchtigkeit...
Ihre Haut braucht Anregung! Licht, Wärme, Wasser, Feuchtigkeit...

Was kann Ihnen Speck
die Kälte schon anhalten, wenn Sie warme Unterwäsche von Speck tragen!

Die gepflegte Frau!
Kosmetisches Institut
Clara Hauck, Markstr. 6
Tel. 49119
Pachtmessenberth und speziell gepflegte Schönheitspflege in Hörsingstr. / Hochfrequenz / Massage, etc.

Was kann Ihnen Speck
die Kälte schon anhalten, wenn Sie warme Unterwäsche von Speck tragen!

Berücksichtigen Sie unsere Inserenten!

